Donnerstag, den 9. März 1922 | Einzelnummer 70 Pf. | 33. Jahrgang — Nr. 58

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 1.50 Mk., auswärts 1.80 Mk. Anzeigen unter Text 4.— Mk., auswärts 4.50 Mk. Familienanzeigen 0.70 Mk. Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 0.60 Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das fette Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 3.50 Mk., monatlich 14.— Mk., vierteljährlich 42.— Mark.

Die Konferenz ohne Thema.

Das verbotene Thema.

Berühmt ist es der Zeit des Sozialistengesetzes der Ausspruch eines sächsischen Polizeigewaltigen: „Ueber Thema darf nicht geredet werden!" Im Zeichen dieses geschichtlichen Wortes wird die Konferenz von Genua stehen, die nun zuverlässig am 10. April beginnen soll, nur wird der Mann mit der Pickelhaube und dem Bleistift, der aufpaßt, daß über Thema nicht geredet wird, kein Sachse, sondern der französische Ministerpräsident Poincaré sein. Ueber das Thema, das jeder internationalen Wirtschaftskonferenz, wenn sie mehr als ein Witz sein will, zugrundeliegen muß, über die Frage der deutschen Reparationsleistungen, darf nicht geredet werden.

Unter dem Sozialistengesetz hat man es auch erlebt, welche starke, dramatische, von komischen Wirrungen reich durchsetzte Spannung es gab, wenn trotz aller Zwangsvorschriften mehr oder weniger deutlich doch das zum Ausdruck gebracht wurde, was alle Köpfe und Herzen bewegte. So wird es auch in Genua sein. Das verbotene Thema wird innerlich und insgeheim die Konferenz desto stärker beherrschen, je schärfer seine Erwähnung verboten ist. Man wird über Zollfragen, Paßfragen, Währungsfragen, Export, Import, Arbeitslosigkeit und vieles andere sprechen, und jeder Redner wird dabei im Stillen von dem Gedanken beherrscht sein, daß das alles doch nur ein leeres Strohgedresche bleiben muß, solange es nicht erlaubt ist, die Kernfrage zu berühren, und über die Revision der finanziellen Bedingungen des Friedensvertrages zu reden.

Auf die Frage, ob die Konferenz von Genua Erfolg haben werde, könnte man die paradox klingende Antwort geben: Der Erfolg wird desto größer sein, je offensichtlicher der Mißerfolg ist. Diese Antwort, so unwahrscheinlich sie klingt, ist doch ganz richtig. Je klarer der ganzen Welt von der Konferenz von Genua das Bewußtsein bleiben wird, daß ohne Revision der Deutschland gestellten Zahlungsbedingungen alles Konferieren unsinnig nutzlose Arbeit ist, desto sicherer wird der Konferenz von Genua bald eine andere, auf einen kleineren Kreis begrenzte, folgen, in der über das diesmal verbotene Thema mit größter Ausführlichkeit und nachdrücklichem Ernst gesprochen werden wird.

Uebrigens wird es für die Ueberwachungsbehörde der Genueser Konferenz nicht immer leicht sein, zu entscheiden, mit welchem Schritt das Betreten des verbotenen Geländes beginnt. Es läßt sich z. B. sehr gut denken, daß in Genua über das rein technische der Reparationsfrage geredet wird, ohne daß dabei die heiligen Dogmen des Vertrages von Versailles und des Londoner Ultimatum angezweifelt zu werden brauchen. Eine solche Frage der rein technischen Durchführung ist die Frage der Buchführung, die durch den neuesten Bericht der Reparationskommission wieder sehr aktuell geworden ist. Die Reparationskommission hat berechnet, daß Deutschland bisher 6,85 Milliarden Goldmark bezahlt hat. Das wären immerhin 2,35 Milliarden Goldmark mehr, als die französische Kriegsentschädigung an Deutschland im Jahre 1871 betrug, und die Behauptung, Deutschland habe bisher überhaupt nichts geleistet, wäre gegenüber einer solchen Ziffer nur schwer, aufrecht zu erhalten. Nun ist aber bekannt, daß die deutschen Rechnungen, über die bisherigen Leistungen ganz anders lauten. Es sind in verschiedenen Schätzungen Beträge bis 20 Milliarden genannt worden, auf alle Fälle aber solche Beträge, die den von der Reparationskommission errechneten, um ein Vielfaches übersteigen. Solche Meinungsverschiedenheiten müssen doch in der ganzen Welt das stärkste Kopfschütteln erregen. Es müßte doch möglich sein, im finanziellen Verkehr zwischen Deutschland und seinen Gläubigern, eine Verrechnungsmethode zu finden, die jeden der beiden Teile in jedem Augenblick instand setzt, genau zu erkennen, wie sein Konto steht. Goldmilliarden, oder auch nur Goldmillionen, sind doch wirklich keine solche Kleinigkeiten, daß man es unterlassen könnte, sie nach gemeinsam verabredeten Grundsätzen von Fall zu Fall auf beiden Seiten genau zu verbuchen. Alles Gerede vom Wiederaufbau der Wirtschaft bleibt doch lächerlich, solange im finanziellen Verkehr zwischen den Staaten Zustände bestehen, die in einem mittleren Papiergeschäft nicht geduldet werden dürfen.

Die Nachweisungen der Reparationskommission leiden außerdem an der Schwäche, daß sie nur die Einnahmeseite buchen, aber nicht die Ausgabeseite. Man erfährt z. B. aus ihnen nicht, welche Summen Deutschland aufwenden mußte, um die Besatzungskosten aufzubringen, ebensowenig was die verschiedenen Institutionen, die mit der Ueberwachung und Eintreibung der deutschen Zahlungen beschäftigt sind, von diesen Summen verschlingen. Hält man zusammen, was die französischen Sozialisten in ihren Denkschriften für Frankfurt darüber ausgeführt haben, und was jüngst Lord Newton im englischen Oberhaus über das Parasitentum der Kommissionen erzählt hat, so kommt man ungefähr zu dem Resultat, daß sämtliche Einnahmen aufgefressen werden durch die Ausgaben, die ihre Eintreibung verursacht. Unter diesen Umständen würde die Suche nach einem Verteilungsschlüssel zwischen den einzelnen Mächten, die noch immer zu keinem Resultat geführt hat, allerdings eine ziemlich müßige theoretische Spielerei bleiben.

An den Nachweisungen der Reparationskommission ist übrigens auch der Umstand bemerkenswert, daß von den 6,85 Goldmilliarden 2,5 aus dem Staatsvermögen stammen, das mit den abgetretenen Gebieten von fremden Mächten übernommen worden ist. Es handelt sich in diesem Fall nicht um Zahlungen, die aus ständig fließenden Quellen erfolgen, sondern um eine Abtretung von Substanz, die natürlich nicht beliebig oft wiederholt werden kann. Bei einer genaueren, zuverlässigeren Berechnung ließe sich vielleicht der Schlüssel für die wirkliche Leistungsfähigkeit Deutschlands finden. Und damit würden auch alle Zukunftshoffnungen schwinden, die jährliche Zahlungen Deutschlands von drei auf sieben Goldmilliarden steigern zu können.

Was in Genua nicht ausgesprochen werden darf, ist eben das, was man in Frankreich das Geheimnis des Polichinell nennt, und wovon man bei uns in Deutschland sagt, daß es die Spatzen von den Dächern pfeifen. Das ist die Tatsache, daß trotz allen deutschen Erfüllungswillens die 139 Milliarden des Londoner Ultimatums (132 plus sieben für Belgien) niemals wirklich bezahlt werden können. Das weiß nicht nur Rathenau, nicht nur Lloyd George, nicht nur Keynes, das wissen auch Poincaré, Clemenceau, Millerand, nur trauen sie sich bisher nicht, es ihrem Volke zu sagen. Sie trauen es sich nicht, obwohl das französische Volk in großen Teilen sich dieser Tatsache längst bewußt ist und als Ganzes von der ganzen Erkenntnis garnicht mehr weit entfernt ist. Das erste aber, was die Welt zu ihrer Heilung bedarf, ist die Wahrheit, die in Genua nicht ausgesprochen werden darf. Sie ist dennoch auf dem Marsche.

Amerika in Genua nicht vertreten?

Paris, 8. März. Die Agence Havas meldet aus Newyork: Die Vereinigten Staaten haben die Beteiligung an der Genueser Konferenz abgelehnt.

Die russische Frage im Vordergrunde von Genua.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Wie der Prager Korrespondent der „Vossischen Zeitung" jedenfalls von dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Benesch erfahren hat, wird die Frage der deutschen Reparationen in Genua tatsächlich nicht verhandelt werden, sondern die Konferenz soll fast ausschließlich von russischen Problemen beherrscht sein. Frankreichs bisher ablehnende Haltung gegen eine auch nur formelle Anerkennung des Sowjetregimes soll der Bereitwilligkeit gewichen sein, eine vorsichtige Anknüpfung mit Sowjet-Rußland zu versuchen. Wie der genannte Korrespondent weiter erfährt, dürfte Poincaré aber dennoch in Genua nach wie vor materielle und politische Garantien fordern, welche die Sowjet-Regierung jetzt schon ablehnt.

Soweit bisher feststeht, hat die Konferenz der kleinen Entente in Belgrad, deren Zweck Vereinbarungen über ein gemeinsames Vorgehen in Genua war, das Resultat gehabt, daß sowohl Südslawien wie die Tschecho-Slowakei vorsichtige Politiker und intime wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland als Voraussetzung einer Rekonstruktion für Mitteleuropa betrachte. In das Netz der neuen Beziehungen mit Rußland wird Deutschland als unentbehrlicher Faktor einbezogen.

Konferenz der Entente-Finanzminister.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Konferenz der alliierten Finanzminister ist gestern in Paris eröffnet worden. In der Eröffnungssitzung überreichten die einzelnen Delegationen eine Reihe von Noten und sonstigen Dokumenten, welche die der Konferenz zu unterbreitende Fragen betreffen. Zu ihrer Sichtung wurde ein Ausschuß ernannt, in dem jedes Land durch zwei Sachverständige vertreten ist. Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr trat die Konferenz zu einer zweiten Beratung zusammen. Es wird angenommen, daß die Besprechungen mindestens bis Freitag dauern werden.

Genua im Reichswirtschaftsrat.

Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Punkt 5 der Tagesordnung für die Konferenz in Genua: „Wirtschafts- und Handelsfragen". Im einzelnen sollen in Genua verhandelt werden:

a) Erleichterungen und Sicherheiten für den Ein- und Ausfuhrhandel;
b) gesetzliche und rechtliche Sicherheiten für die Wiederaufnahme des Handels;
c) Schutz des industriellen, literarischen und künstlerischen Eigentums;
d) Regelung des Konsulatwesens;
e) Zulassung und Stellung der Ausländer in bezug auf die Ausübung des Handels;
f) technische Hilfe beim industriellen Wiederaufbau.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Dir. Krämer, wies in einem einleitenden Referat darauf hin, daß die Punkte a—f jene Fragen enthalten, deren Regelung früher Gegenstand der Handelsverträge war und gab im Anschluß daran einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung solcher Verträge. Zum Schluß des Referats machte der Redner eine Reihe von Vorschlägen für die Fragen, deren Behandlung von Deutschland trotz der ihm auferlegten Beschränkung in bezug auf den Friedensvertrag im Interesse einer positiven Mitarbeit in Genua angeregt werden kann.

In der Aussprache wurde hervorgehoben, daß ein geregelter internationaler Waren-Austausch nur auf Grund einer gegenseitigen Vertragssicherheit denkbar ist, die ihrerseits wieder geordnete Währungsverhältnisse zur Voraussetzung hat. Der Vorsitzende wurde mit der Ausarbeitung des Gutachtens zur Vorlage an den Reparationsausschuß beauftragt.

Der Ausschuß nahm den vorläufigen Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ohne Besprechung zur Kenntnis.

Ueberraschendes von Hermes.

Die Ueberraschungen, die in bezug auf die Ernennung des Reichsernährungsministers Hermes zum Reichsfinanzminister angekündigt wurden, haben sich durch Mitteilungen der Berliner „Freiheit" in der gestrigen Abendausgabe bewahrheitet. Hermes soll von einem rheinischen Winzer-Verband eine größere Sendung Wein zu dem außergewöhnlichen Preise von 3 Mk. die Flasche kurz nach seinem Antritt bezogen und sich dem Winzer-Verband gegenüber in anderer Weise erkenntlich gezeigt haben. Nach der „Freiheit" hat Minister Hermes den Wein zum fünfzehn bis zwanzigsten Teil des offiziellen Handelspreises erworben.

Nach unseren bisherigen Informationen treffen die Angaben der „Freiheit" zu. Die Versuche unseres Berliner Vertreters, den Reichsernährungsminister persönlich über die Angelegenheit zu sprechen, scheiterten daran, daß Hermes ihn an einen seiner Geheimräte verwies. Sonderbarerweise war der Geheimrat trotz mehrfacher Anrufe nicht zu erreichen. Wir erwarten, daß Herr Hermes bald eine Erklärung zu den Beschuldigungen abgibt. Bevor nicht auch Herr Hermes zu Wort gekommen ist, werden wir uns jeden Kommentars zu der Angelegenheit enthalten.

Nach einer weiteren Drahtmeldung unseres Berliner Bureaus hat der Reichsernährungsminister zu den Anschuldigungen der „Freiheit" immer noch keine Erklärung gefunden. Selbst in parlamentarischen Kreisen zweifelt man nicht mehr daran, daß die Mitteilungen der „Freiheit" auf Tatsachen beruhen. Bevor jedoch eingehende Klarheit über den Fall Hermes geschaffen ist, insbesondere bevor man weiß, welche Mittelspersonen im Spiele sind, wird keine parlamentarische Aktion beabsichtigt. Die Mitteilungen, daß die sozialistischen Parteien bereits in der heutigen Reichstagssitzung einen gemeinschaftlichen Schritt unternehmen werden, beruht vorläufig noch auf Erfindung. Sicher ist bisher nur, daß die Unabhängigen beabsichtigen, eine Interpellation an die Regierung zu richten, in der sie die Beschuldigungen gegen Hermes aufstellen und fragen, ob die Regierung Herrn Hermes noch für geeignet hält, auch weiterhin Reichsminister zu bleiben.

Volkspartei und Steuerkompromiß.

Heute nachmittag 5 Uhr tritt der interfraktionelle Ausschuß des Reichstages mit der Volkspartei zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um das Steuerkompromiß, insbesondere die Zwangsanleihe zu beraten. Um 7 Uhr abends wird die sozialdemokratische Fraktion Beratungen pflegen und zu dem evtl. vorliegenden Ergebnis der interfraktionellen Sitzung einen Beschluß fassen. Wie bereits mitgeteilt, hängt das Ergebnis der heutigen Beratungen ganz von den sachlichen Garantien der Volkspartei ab. Wie verlautet, beabsichtigt die Volkspartei ausschließlich Garantien sachlicher Art zu verlangen. Die volksparteilichen Wünsche sollen in drei Hauptpunkten zusammengefaßt werden.

1. Die ausschließliche Verwendung der Anleihe für Reparationszwecke.
2. Sparsamkeitsreform in den Reichsbetrieben, besonders bei der Eisenbahn und der Post.
3. Befragen des Reichstages vor Abschluß wichtiger Verträge.

Bevor man diese einzelnen Punkte im Zusammenhang mit dem Steuerkompromiß beurteilen kann, muß man naturgemäß ihre Formulierung kennen. Solange das nicht der Fall ist, kann keineswegs von einer Sicherung des Steuerkompromisses gesprochen werden.

Der Wiener Straßenbahnfahrpreis.

Wien, 8. März. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung den Antrag der Direktion der städtischen Straßenbahn auf Erhöhung des Einheitsfahrpreises von 60 auf 80 Kronen angenommen.

Preußischer Landtag.

Die Kultusdebatte, die den Preußischen Landtag schon vor seiner Vertagung beschäftigte, wurde am Mittwoch vor sehr schwach besetztem Hause fortgeführt. Zur Beratung stand das Kapitel Volksschulwesen, für das auf der rechten Seite des Hohen Hauses in der Prinz-Albrecht-Straße wenig Verständnis vorhanden ist. Die Debatte eröffnete

Abg. **Gaertig** (Soz.):

Die Volksschule ist auch heute noch das Stiefkind des Kultusministeriums. Nur 52 Millionen Mark werden für sie verwandt. Trotz der traurigen Finanzlage wäre es möglich, genügend Mittel flüssig zu machen, wenn man sich zu einer gerechten Steuerpolitik entschließen könnte. Die Mittelschulen wollen wir nicht zerschlagen, bevor nichts besseres an ihre Stelle gesetzt ist. Wir wenden uns aber gegen Neugründungen und fordern, daß sie den Kreisschulräten unterstellt werden. Die akademische Lehrerbildung fordern wir im Interesse der Erziehung. Der Einwand, daß sie zuviel Geld kostet, trifft nicht zu. Die Kreisschulratsstellen sollten ausschließlich den Volksschullehrern vorbehalten bleiben. Die deutschnationalen Vorwürfe gegen sozialdemokratische Kreisschulräte sind unberechtigt. In der Frage der Lehrerräte sollte sich der Minister nicht hinter das Reich verstecken, sondern selbst die Initiative ergreifen. Wir wollen den Ausbau der Elternbeiräte und wünschen, daß sich der Unterrichtsausschuß des Landtages demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Für die Lehrer fordern wir das Wahlrecht zu den Schuldeputationen. Bisher bekamen die Lehrer auf Anordnung des ehemaligen Ministers Haenisch ihr Gehalt und mußten davon lediglich die Stellvertretung bezahlen, wenn sie studierten. Die Landesschulkasse hat mit dieser Vergünstigung aufgeräumt. Wir wünschen aber, daß sie beibehalten wird für die Lehrer, die sich schon im Studium befinden. Die Not der Junglehrer erheischt gebieterisch Mittel zur Abhilfe. In fünf Jahren werden wir vielleicht 56 000 junge Lehrer haben bei zirka 60—80 000 Lehrerstellen überhaupt. Um der Not zu steuern, muß zunächst das Einziehen von Lehrerstellen verboten werden, freiwerdende Lehrerstellen müssen sofort besetzt werden und Neugründungen müssen da erfolgen, wo mehr als 60 Schüler in einer Klasse sitzen. Das sind natürlich nur vorläufige Mittel. Die Lehrerbildungsanstalten werden sich darüber hinaus schon jetzt auf die Allgemeinbildung umstellen müssen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Gottwald** (Ztr.) wünscht bei der Reform der Lehrerausbildung besondere Berücksichtigung der Landschule.

Abg. **Lukassowitz** (Dntl.): Wir stehen auf dem Boden der Bekenntnisschule und werden Mittel und Wege finden, unseren Willen durchzusetzen.

Abg. **Frau v. Kalebe** (D. Vpt.): Bei der Einrichtung der Schulen dürfen nicht politische, sondern müssen pädagogische Gesichtspunkte gelten. Dem Bildungsziel des Abg. Haenisch, wirtschaftlich denkende Menschen zu erziehen, setzten wir als Ziel die Erziehung christlich-denkender Menschen entgegen.

Kultusminister Boelitz:

Zu den wichtigsten Fragen dieses Etats habe ich bereits Stellung genommen. Zur Frage der Jung-Lehrer ist zu sagen: Nach einer Statistik vom 20. Oktober 1921 kommen auf insgesamt 117 000 Stellen rund 23 0000 Bewerber. Davon sind 54 Prozent ohne Beschäftigung. Es ist gar keine Frage, daß die Hauptursache für diese Not der verlorene Krieg ist. Seit 1920 erfolgen keine Aufnahmen mehr in die Präparandenanstalten. Sobald sämtliches Material vorliegt, wird man darangehen müssen, zunächst die ältesten Jahrgänge anzustellen, und mit Vertretungen zu beschäftigen versuchen. An die Neuschaffung von Lesebüchern können wir nicht herantreten, bevor nicht Richtlinien über die Aufstellung von Lehrplänen geschaffen sind. Zur Schaffung des Lesebuches müssen die besten Kräfte der Lehrerschaft herangezogen werden. Die Berichte werden dann zur Ausarbeitung der Lesebücher dienen, deren Herausgabe im Frühherbst dieses Jahres zu erwarten ist. Dann haben wir die Grundlage für eine Umgestaltung unseres Volksschulwesens geschaffen. Die Lehrerräte haben sich in der Regel sehr gut bewährt. Das Reich hat einen Gesetzentwurf aufgestellt, der sich ganz allgemein mit den Rechten der Beamtenvertretungen befaßt. Dieses Reichsgesetz muß abgewartet werden, ehe in Preußen grundlegende Aenderungen aus dem Rechtszustand für die Lehrerräte vorgenommen werden.

Die Zahl der Kinder, die auf Wunsch ihrer Eltern am Religionsunterricht nicht teilnehmen, hat von 53 890 auf 117 794 zugenommen. Das sind 2,2 Prozent aller Schulkinder in Volks- und Mittelschulen. Dagegen ist die Gesamtzahl der Lehrer, die sich weigerten, Religionsunterricht zu erteilen, von 663 auf 625 zurückgegangen. Von 115 271 Lehrern und Lehrerinnen Preußens weigern sich im ganzen 625 Religionsunterricht zu erteilen.

Abg. **Holz** (Unab.) wünscht den Abbau der Mittelschulen. Die Erziehung der Kinder ist eine Aufgabe zweiter Ordnung für die Schule. In der Schule ist die wissenschaftliche Erkenntnis zu fördern, der Sinn für Ideale, Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit. Unser ganzes Schulwesen ist von jeher ein Mittel des Klassenkampfes gewesen. Wir streben die Aufbauschule an, bei der der Aufstieg gerecht gehandhabt wird.

Abg. **Kimpel** (Dem.): Wenn der Minister sich auf den Boden der Demokratie stellt, so muß er die Volksbildung steigern, denn sie ist die Vorbedingung der Demokratie. Wahre Bildung adelt den Einzelnen, aber auch die Volksmassen. Wir denken nicht daran, die in der Verfassung festgelegte Konfessionsschule abzuschaffen, aber wir wollen uns auch die ebenso verfassungsrechtlich zugelassene weltliche Schule nicht nehmen lassen.

Um fünf Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Der Steuerausschuß des Reichstages

beendete am Mittwoch die Beratungen über das Kapitalverkehrssteuergesetz. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der die Steuer auf 3 v. H. des steuerpflichtigen Betrages bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung und einem Stammkapital von nicht mehr als 100 000 Mark ermäßigt. Erhöht eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ihr Stammkapital über diesen Betrag hinaus, so ist die Steuer von dem gesamten Stammkapital zu entrichten. Der Volksparteiler Rießer versuchte dann, die in dem § 54 vorgesehene Steueraufsicht durch eine „Prüfung" abzuschwächen. Mit Zustimmung der Regierung wurde anläßlich des Antrages Rießer folgende Fassung beschlossen: „Der Nachprüfung zwecks Durchführung des Gesetzes unterliegen . . . ." Ein weiterer Antrag der Volkspartei versuchte, dem Gesetz die vorgesehene rückwirkende Kraft zu nehmen. Demgegenüber erklärte ein Regierungsvertreter, daß dann dem Reiche ein Steuerbetrag von mindestens 10 Milliarden Mark verloren gehen würde, zumal die Kapitalserhöhungen im Jahre 1921 auf 21 Milliarden berechnet werden. Diesen Tatsachen konnten sich auch die Antragsteller nicht verschließen. Die Volkspartei ließ deshalb ihren Antrag im Stich.

Damit war die zweite Lesung des Kapitalverkehrssteuergesetzes beendet und das letzte Steuergesetz im Ausschuß verabschiedet. Sobald die Berichte fertiggestellt sind, und eine Einigung über die Zwangsanleihe wie das Mantelgesetz erzielt ist, wird die zweite Beratung im Plenum des Reichstages erfolgen.

Die Ueberteuerungszuschüsse für das Eisenbahnpersonal.

Der „Soz. Parlamentsdienst" teilt mit:

Die am 23. Januar begonnenen Verhandlungen über die neue Festsetzung der Ueberteuerungszuschläge, die von der Regierung nach Beendigung des ersten Eisenbahnerstreiks zugesagt wurden, sind jetzt zum Abschluß gekommen. Die Zahl der Orte, die nach dem in Geltung befindlichen Lohntarifvertrag Ueberteuerungszuschüsse erhielten, hat sich erheblich vermehrt. Auch die Beträge von 10 Pfg. pro Stunde im ungünstigsten, und 40 Pfg. im günstigsten Falle, sind beträchtlich erhöht worden. Insgesamt werden Ueberteuerungszuschüsse in 1294 Orten gezahlt. Sämtliche Eisenbahndirektionsbezirke mit Ausnahme von Königsberg sind daran beteiligt. Der Bezirk Königsberg hat deshalb keine Berücksichtigung gefunden, weil die Löhne der Privatindustrie hinter die Löhne der Eisenbahner zurückgetreten sind. Doch wird uns versichert, daß die Löhne der Landarbeiter die Löhne der Industrie übertragen. Von den rund 1299 Orten erhalten:

103 Orte 2,50 Mark pro Stunde, 48 Orte 2 Mark pro Stunde, 1 Ort 1,30 Mark pro Stunde, 45 Orte 1,75 Mark pro Stunde, 29 Orte 1,60 Mark pro Stunde, 32 Orte 1,50 Mark pro Stunde, 38 Orte 1,30 Mark pro Stunde, 79 Orte 1,25 Mark pro Stunde, 7 Orte 1,20 Mark pro Stunde, 16 Orte 1,10 Mark pro Stunde, 141 Orte 1 Mark pro Stunde, 6 Orte 0,90 Mark pro Stunde, 89 Orte 0,80 Mark pro Stunde, 51 Orte 0,75 Mark pro Stunde, 97 Orte 0,70 Mark pro Stunde, 144 Orte 0,60 Mark pro Stunde, 71 Orte 0,50 Mark pro Stunde, 111 Orte 0,40 Mark pro Stunde, 98 Orte 0,30 Mark pro Stunde.

Das Ergebnis ist nach einer gründlichen Würdigung und unter Berücksichtigung der Industrielöhne, vor allem der Löhne der Metallindustrie, zustandegekommen. Allerdings dürften die durch die Ueberteuerungszuschüsse erhöhten Stundenlohnsätze nicht mehr zeitgemäß sein, denn sie berücksichtigen nur den ungefähren Stand von Mitte Januar d. J. Inzwischen hat eine neue Lohn- und Gehaltsbewegung des Personals der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe ihren Anfang genommen. Diese Bewegung erstrebt anläßlich der weiteren Geldentwertung eine allgemeine Erhöhung der Bezüge. Die für die Eisenbahnarbeiter festgesetzten Ueberteuerungszuschüsse gelten bekanntlich auch als widerrufliche Wirtschaftsbeihilfen für die Beamten. Von einer Beseitigung der Ueberteuerungszuschüsse wird auch trotz Erhöhung der allgemeinen Bezüge in absehbarer Zeit nicht die Rede sein können, weil durch den Ueberteuerungszuschlag eine Annäherung an die Industrielöhne versucht wird. Der von der Deutschen Volkspartei im Reichstag gestellte Antrag auf Beseitigung der widerruflichen Wirtschaftsbeihilfe dürfte deshalb kaum eine Mehrheit finden.

Im Beamtenausschuß des Reichstages

teilte ein Regierungsvertreter auf Drängen der Abgeordneten die Absichten der Regierung in bezug auf die Neuregelung der Besoldungsfragen mit. Nach seinen Ausführungen ist die Regierung der Auffassung, daß die Grundgehälter erheblich erhöht werden müssen, und daß das bei den unteren Gruppen in bedeutend stärkerem Maße zu geschehen habe als bei den mittleren und oberen Beamten. Die riesig steigende Teuerung werde von niemandem verkannt. Allerdings konnten phantastische Forderungen von 8—10 000 Mark, wie sie vereinzelt für die unteren Gruppen verlangt werden, nicht in Frage kommen. Voraussichtlich werde man von derjenigen Gruppe, die die meisten Beamten umfasse, (Gruppe III) ausgehen, und durch einen Zuschlag ein Gehalt errechnen, das für diese Gruppe angemessen sei. Hiervon ausgehend, dürfte sich dann der Aufbau der Besoldungsskala vollziehen. Eine gleichmäßige, prozentuale Steigerung des Gehaltes von Gruppe zu Gruppe, wie es von der Deutschen Volkspartei gewünscht wird, sei nicht möglich, weil die Endgehälter der einzelnen Gruppen nicht mehr in dem früheren Verhältnis von 1 zu 2 ständen, und infolgedessen sowohl bei den einzelnen Gruppen als auch bei den Endgehältern ungleich hohe Beträge zugebilligt werden müßten. Das sei für die unteren Gruppen ein unerträgliches Verfahren. Die Wirtschaftsbeihilfen werden nach Ansicht der Regierung nicht beseitigt werden können. Es gäbe kein anderes Mittel, als die tatsächlich vorhandenen, riesigen, örtlichen Unterschiede in der Teuerung auch zwischen Orten der Ortsklasse A auszugleichen. Es müsse zugegeben werden, daß z. B. zwischen Breslau und Essen, die beide der Ortsklasse A angehören, ein großer örtlicher Unterschied in der Teuerung besteht. Dieser Teuerung, die in Essen bedeutend größer sei als in Breslau, müsse Rechnung getragen werden. Ferner ist nach Mitteilungen des Regierungsvertreters eine Erhöhung der Kinderzulage in Aussicht genommen; auch die Einführung einer Frauenzulage wird erörtert. Ob die Regierung sich hierzu entschließen wird, steht vorläufig noch nicht fest.

Die Abgeordneten der verschiedenen Parteien erklären sich fast durchweg mit der Erhöhung der Grundgehälter einverstanden, widersprechen jedoch der Einführung einer Frauen-Zulage.

Genosse Steinkopf fragt die Regierung, nach welchen Grundsätzen der Aufbau der Besoldungsskala erfolgen soll. Er bittet, bei Feststellung der Existenznorm der untersten Gruppe nicht die Reichsindexziffer unberücksichtigt zu lassen und warnt davor, etwa die Existenznorm als Besoldung für Gruppe III als ausreichend anzusehen. Weiter wünscht er darüber Auskunft, ob der Ortszuschlag und das jetzige System der Teuerungszuschläge bestehen bleiben soll, oder ob auch hierin Aenderungen vorgesehen sind. Steinkopf ersucht die Regierung dringend, von der Wiedereinführung der gleichen prozentualen Teuerungszuschläge abzusehen, da das allgemeine Erbitterung wie früher auslösen würde. Die Auffassung des Demokraten Schuldt, daß ein ungelernter Arbeiter nicht mehr verdienen dürfe als ein Beamter, tritt Steinkopf entgegen, indem er feststellt, daß das z. B. bei Bergarbeitern und Arbeitern, die in gesundheitsschädlichen Betrieben beschäftigt sind, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Jeder einsichtsvolle Beamte sieht nach seiner Ansicht ein, daß man Arbeitern der genannten Kathegorie ein „Mehr" bewilligen könne.

Tagung des Parteiausschusses.

Der Parteiausschuß trat am Mittwoch im Reichstag zusammen. Zur Erörterung standen in der Hauptsache Organisationsfragen. Beschlossen wurde, den diesjährigen Parteitag für die zweite Septemberhälfte nach Augsburg einzuberufen. Die in Oberschlesien getroffenen Maßnahmen wurden vom Parteiausschuß gutgeheißen. Für den Tag der Uebergabe Oberschlesiens haben die Rechtsparteien Trauerkundgebungen geplant. Unsere Genossen lehnen die Teilnahme ab, weil sie angesichts der noch bestehenden Orgesch-Organisationen nationalistische Ausschreitungen befürchten. Am Donerstag wird der Partei-Ausschuß gemeinsam mit den Redakteuren der Parteipresse die politischen Tagesfragen besprechen.

Gewerbelegitimationskarten für deutsche Handlungsreisende in der Tschechoslowakei.

Der preußische Handelsminister hat, dem amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, die Handelskammern darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem am 29. Juni 1920 unterzeichneten Wirtschaftsabkommen zwischen der deutschen Regierung und der tschechoslowakischen Regierung (Reichsgesetzblatt 1920 Seite 2240) im Artikel XVII eine Gewerbelegitimationskarte für Handlungsreisende vereinbart worden ist, deren Muster auf Seite 2275 abgedruckt ist. Die Ausstellung dieser Karten erfolgt auf Antrag des Inhabers des stehenden Gewerbebetriebes durch die für seinen Niederlassungsort zustände Verwaltungsbehörde.

Das neue Karthago.

Von Georges Eekhoud.

23] (Nachdruck verboten.)

Freddy Béjard ist von Dupoissy, seinem zweiten Ich, seinem Strohmann, wie die bösen Zungen sagen, begleitet. Dupoissy ist ein Planet, der von Béjard, der Sonne, Licht und Wärme empfängt. Was er ist, das verdankt er dem mächtigen Reeder. Die Geschäftsleute waren in Verlegenheit, wenn sie sagen sollten, in was Herr Elegius Dupoissy „macht", ob in Getreide, in Kaffee oder in Zucker. Er macht in allem und in nichts. Ist Dupoissy mit jemand allein, so wird er schon nach zwei Minuten unruhig nach seinem Meister Béjard ausschauen. Im Gefolge seines Beschützers vermochte er sich überall einzuschleichen. Er ist so untertränig, daß er vor keinem Auftrage zurückschreckt, den ihm der allmächtige Reeder gibt. Er verachtet alle Leute, mit denen Béjard nicht verkehrt, er übertreibt noch dessen stolzes Wesen und teilt seine Ansichten. Der widerlich süße Mensch ist philiströs, quackelig und schmierig, und wenn er den Mund öffnet, so glaubt man, er wolle eine Ode von Béranger anstimmen. Er war früher in Sedan, und jetzt gibt er sich als Wollhändler aus. Sehr charakteristisch ist es, daß er von dem kleinen Lande, dessen Gastfreundschaft er jetzt genießt, mit jenem Tone nachsichtiger wehmut spricht, der bei den Untertanen der „großen Nation" so hämisch klingt. Er glaubt, er sei zu Hause, wie Tartuffe bei Orgon. Er kümmert sich um alles; er entdeckt jeden Stern im Lande, kritisiert die Literatur und schickt den Zeitungen Artikel.

In Frankreich, dem Lande der übertriebenen Zentralisation, wird alles, was nur irgendeinen Wert hat, nach Paris gezogen. Daher kommt es, daß nirgendwo die Provinz ärmer an Ideen und erbärmlicher ist als die französische; und eben aus dieser Provinz war Dupoissy gekommen, um die Antwerpener in das geistige Leben einzuführen und zu ihrer moralischen Umgestaltung beizutragen.

Dupoissy hat für einen Mann der Gesellschaft, der so viel in der Welt verkehrt, eine schreckliche Eigenschaft: er riecht aus dem Munde, so daß Frau Vanderling, die Parlerin, die auf diesen Franzosen von der Grenze verächtlich herabschaut, sagt, er habe eine tote Ratte verschluckt. Er mag noch so sehr diesen pestilenzialischen Geruch durch Pfefferminz, Cachou und andere Mittel bekämpfen, der Gestank verbindet sich mit deren schädlichem Aroma, aber um es zu beherrschen und infolgedessen sich nur noch scheußlicher bemerkbar zu machen.

Dupoissy verzichtet darauf, zu tanzen; aber während sein Meister gar nicht ungelenk mit Fräulein Dobonziez eine Polka tanzt, rächt er bei der Galerie die Macht Terpsichores und ruft mit der süßen Feinschmeckermiene eines fett gewordenen ehemaligen Ladenschwengels die Erinnerung an seine Jugend wieder wach. Und dann spricht er wieder in respektvollstem Ton von dem schönen Paar, das Béjard und Regina bilden; es fällt ihm sogar eine neue Allegorie dabei ein: die Schönheit beschleunigt den Aufschwung des Genius. Bei diesen poetischen Anstrengungen bekommt er Hunger und Durst, und deshalb benutzt er die Zeit, während welcher sein Meister nicht bei ihm ist, um sich ans Buffett zu begeben und dort von allen Erfrischungen und Eßwaren zu kosten.

Auf dem Balle wird es mit jedem Tanze lebhafter. Die drei Kommis sind einigen jungen Mädchen, den Töchtern von wenig bemittelten Leuten, denen die Dobonziez' zu Dank verpflichtet sind, vorgestellt worden; sie erfüllen gewissenhaft ihre gesellschaftlichen Pflichten, und da die jungen Damen ebenso hübsch und ebenso liebenswürdig sind wie die üppigen Erbinnen der reichen Familien, so sind die drei Federfuchser ebenso glücklich wie Béjard, Saint-Fardier und Dupoissy. Gewisse Mütter, die an eine Verbindung des Reeders mit einer ihrer Töchter denken oder die einem ihrer Söhne die Tochter des Industriellen gern gegönnt hätten, sind keineswegs beruhigt darüber, daß Béjard sich beständig um Fräulein Dobonziez bemüht.

Aber — wer hätte dies jemals vorausgesehen? — der Tänzer, den Gina auf diesem denkwürdigen Balle auszeichnet, ist der Getreidehändler Theodor Bergmans oder Door den Berg, wie ihn seine Freunde — und das ist das ganze Volk! — in familiärem Tone nennen.

Door Bergmans bildet sogar durch seine hohe, weitsichtige Intelligenz eine Ausnahme auf diesem selbstsüchtigen und engherzigen Markte. Er ist kaum fünfundzwanzig Jahre alt und scheint sogar noch jünger zu sein. Er ist zugleich nervös und sanguinisch und besitzt die Natur eines Sterblichen, der zum Befehlen geschaffen ist, indem er um Kopfeslänge die größten Männer der Gesellschaft überragt. Seine blonden Flachshaare, die sich dicht und gerade über seiner breiten Stirn erheben, sind leicht gekräuselt. Seine tiefliegenden Augen, zugleich kühl und durchdringend, sind von einem fast violetten Blau, das je nach dem Gedanken sich belebt oder erblaßt wie ein Wasserspiegel unter den Wolken. Seine Nase ist leicht gekrümmt, ganz unmerklich adlerförmig; sein Mund ist fein geschnitten, mit einem leichten spöttischen Ausdruck. Außer einem Schnurrbart trägt er einen kleinen Kinnbart, wie man ihn auf den Porträts von Frans Hals sieht. Seine warme Stimme ist vibrierend und hat einen einschmeichelnden Ton, der die Seele der Menge aufregt und gleich bei den ersten Worten eine sympathische Regung unter der Masse wachruft; es ist eine jener fatalen Stimmen, die die Zuhörer unterwerfen und deren Willen fühlbarer beeinflussen. Sie klingt so musikalisch, daß die Bedeutung der gesprochenen Worte erst in zweiter Linie in Betracht kommt.

Er ist der Sohn eines ganz unbedeutenden Fischhändlers aus dem Krabbengäßchen, der sogar mehr Aale als Heringe und Seefische verkaufte. Der scharfe Geruch, der beständig den kellerartigen Laden seines Vaters erfüllte, trug jedenfalls dazu bei dem jungen Door jenes gesunde und appetitliche Aussehen zu geben, das die jungen Fischhändler und Fischer auszeichnet. In der Volksschule, in die seine Eltern ihn auf den Rat von Kunden geschickt hatten, denen die Intelligenz und die Lebhaftigkeit des Knaben aufgefallen waren, war er zwar ein ausgelassener Junge gewesen, aber er pflegte alle Preise davonzutragen. Er zeichnete sich besonders im Auswendiglernen und im Aufsatz aus und deklamierte wie ein Schauspieler. Als man ihn ins flämische Theater mitgenommen hatte, begeisterte er sich für die niederländische Sprache, die wirkliche Sprache seines Volkes. Er war erst fünfzehn Jahre alt, als er im Poesjenellekelder, einem Marionettentheater im Keller der alten Fleischhalle, worin die Jugend jenes von Schiffern und Muschelhändlern bewohnten Stadtviertels sich amüsierte, ein von ihm selbst geschriebenes Stück aufführen ließ. Beim Verlassen der Gemeindeschule setzte er seine Studien nicht fort. Er war gescheit genug, um sich ohne die Hilfe von Lehrern weiter auszubilden. Im väterlichen Geschäft zog er immer neue Kunden an durch seinen gesunden Mutterwitz, seine vortreffliche Laune, seinen scharfsinnigen Geist und seine unerschöpfliche Redseligkeit. In der kleinen Bourgeoisie blühten damals, wie noch heute, die Vereine aller Art: politische, musikalische, Taubenzüchtervereine usw. Bergmans, der schon früher auf seine Mitschüler eine unwiderstehliche Macht ausgeübt hatte, brauchte sich bloß bei einem dieser Vereine zu melden, um sofort zum Vorsitzenden gewählt zu werden. Von dem Zeitpunkt an nahm ihn die Politik in Anspruch, eine weitherzige Politik, die sich nur durch die Wünsche des Volkes leiten ließ und sich speziell dem Charakter, den Sitten und den Lebensverhältnissen der Bewohner anpaßte. Er ergriff die Initiative zu einer großen nationalen Verjüngung, und die ganze Jugend schloß sich dieser Bewegung an. Aber so hoch Bergmans auch strebte, er vergaß doch die Sorgen um seine wirtschaftliche Existenz nicht. Das Glück war ihm hold. Er gefiel dem alten Daelmans-Deynze, einem Antwerpener vom alten Schlage, und dieser stellte ihm ein Kapital zur Verfügung, womit er sein Geschäft ausdehnen konnte. Bergmans gab den Fischhandel auf, und nachdem er eine kurze Zeit bei seinem Beschützer in der Lehre gestanden, widmete er sich dem Großhandel speziell dem Getreidehandel. So wurde er reich, ohne daß sein Vermögen seiner Volkstümlichkeit geschadet hätte. Er hielt der Abgeneigtheit der Kleinen und wußte sich doch die Achtung der Großen zu sichern, so daß er als Vertreter einer Macht mit den stolzesten Oligarchen unterhandeln konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine demokratische Stimme zur schlesischen Autonomiefrage.

In der von Friedrich Naumann gegründeten „Hilfe" schreibt der Herausgeber, der deutsch-demokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Heile: „Im Kampfe um die Erhaltung Oberschlesiens für Deutschland ist den Oberschlesiern das reichsgesetzliche Versprechen gegeben worden, daß es zur Erlangung der bundesstaatlichen Autonomie für sie nur der Bekundung ihres Volkswillens durch Volksabstimmung bedürfe. Dieses Versprechen muß unter allen Umständen gehalten werden, wenn nicht eine schwere Schädigung des deutschen Gedankens eintreten soll. Da aber nur ein Teil Oberschlesiens bei Deutschland verblieben ist, erhält die Frage, ob es nicht besser ist, statt des Landes Oberschlesien ein Land Schlesien zu bilden, erhöhte Bedeutung. Der Widerstand Preußens und derer, die mehr preußisch als deutsch fühlen, gegen diesen Gedanken wird natürlich noch schärfer sein, als der gegen die oberschlesische Selbständigkeit. Begreiflicherweise. Denn für die organische Neugliederung des Reiches würde das Land Schlesien ein unvergleichlich größerer Gewinn sein, als das reichlich kleine Land Oberschlesien, dem man übrigens auch im Rahmen Schlesiens eine weitgehende provinzielle Autonomie geben müßte, weitergehend, als Preußen sie seinen Provinzen zugestehen will. Wir freuen uns, daß dieser von uns schon immer vertretene Gedanke neuerdings an Boden gewinnt. Die Sozialdemokraten Schlesiens wollen am Karfreitag darüber beraten, für welche der drei Möglichkeiten sie sich entscheiden sollen: Land Oberschlesien, preußische Provinz Oberschlesien oder Land Schlesien. Man spürt daß in der Heimat des Reichstagspräsidenten Löbe, des Mitunterzeichners des Antrages Löbe-Trimborn-Heile, des jetzigen Artikels 18 der Reichsverfassung, ein anderer Geist in der Sozialdemokratie herrscht, als da, wo die Herren Leinert und Noske führen."

* * *

Wir verzeichnen diese Stimme, weil Heile in Schriften und Artikeln dem Einheitsstaatsgedanken viel selbständige politische Arbeit gewidmet hat. Die schlesischen Demokraten, die 1918 dem schlesischen Autonomiegedanken zum Teil in sehr radikaler Form vertraten, haben sich jetzt überhaupt noch nicht zur bevorstehenden oberschlesischen Autonomieabstimmung geäußert.

Das neue spanische Kabinett.

Madrid, 8. März. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Sanchez Guerra; Minister des Aeußeren Fernandes Prida; Justizminister Bertran-Y-Musiti; Finanzminister Bergamin; Kriegsminister General Olagner; Marineminister Ordonez; Oeffentliche Arbeiten Erguelles; Unterrichtsminister Silio und Arbeitsminister Calderon.

Gewerkschaftsbewegung.

Steigende Erwerbslosigkeit.

Soweit aus insgesamt 456 deutschen Städten (über 10 000 Einwohner) für beide Stichtage Meldungen eingegangen sind (für 387 Städte), betrug die Gesamtzahl der unterstützten Vollerwerbslosen am:

18. Februar 1922	11. Februar 1922
147 884	143 754

Die Gesamtzahl der unterstützten Vollerwerbslosen in den deutschen Großstädten und in wichtigen Industriestädten am 18. Februar 1922 zeigt die folgende Aufstellung. Die Verhältniszahl gibt den Anteil der unterstützten Vollerwerbslosen auf je 1000 Einwohner an; die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf den Stichtag der vorhergehenden Woche (11. Februar 1922):

Aachen	188	= 1,3	(143	= 1,0)
Altona	1 482	= 8,3	(1 322	= 7,4)
Auerbach	234	= 16,9	(225	= 16,3)
Augsburg	345	= 2,2	(340	= 2,2)
Barmen	—	—	—	—
Groß-Berlin	51 844	= 13,6	(54 630	= 14,4)
Berlin	23 038	= 12,1	(24 738	= 13,0)
Braunschweig	754	= 5,4	(674	= 4,8)
Bremen	769	= 3,0	(713	= 2,8)
Breslau	5 518	= 10,4	(5 243	= 9,9)
Cassel	240	= 1,5	(222	= 1,4)
Chemnitz	509	= 1,7	(496	= 1,6)
Crefeld	28	= 0,2	(21	= 0,2)
Dresden	4 830	= 9,1	(4 650	= 8,8)
Düsseldorf	240	= 0,6	(252	= 0,6)
Erfurt	499	= 3,8	(454	= 3,5)
Essen	97	= 0,2	(95	= 0,2)
Forst	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	692	= 1,5	(728	= 1,7)
Fürth	561	= 8,2	(470	= 6,9)
Halle	538	= 3,0	(383	= 2,1)
Hamburg	9 231	= 9,4	(8 196	= 8,3)
Hannover	1 104	= 2,8	(1 031	= 2,6)
Karlsruhe	159	= 1,2	(224	= 1,6)
Kiel	3 086	= 15,0	(2 832	= 13,8)
Köln	1 209	= 1,8	(1 309	= 1,9)
Königsberg	3 695	= 14,2	(4 131	= 15,8)
Leipzig	3 227	= 5,3	(3 108	= 5,8)
Lübeck	713	= 6,3	(534	= 4,7)
Magdeburg	1 195	= 4,2	(1 269	= 4,4)
Mainz	571	= 5,3	(638	= 5,9)
Mannheim	54	= 0,2	(57	= 0,2)
München	2 384	= 4,6	(2 548	= 4,0)
Münster	83	= 0,8	(63	= 0,6)
Nürnberg	1 038	= 3,1	(794	= 2,3)
Plauen	1 723	= 16,4	(1 086	= 16,1)
Sonneberg	63	= 4,1	(66	= 4,3)
Stettin	1 680	= 7,2	(1 403	= 6,0)
Stuttgart	330	= 1,1	(310	= 1,0)

Mit Ausnahme von Groß-Berlin, Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hannover, Karlsruhe, Köln, Königsberg, Magdeburg, Mainz und Mannheim läßt sich also die steigende Kurve der Erwerbslosigkeit feststellen. Zu beachten ist dabei noch, daß die wirklichen Zahlen immer höher sind, da die Statistiken stets nur jenen Teil der Erwerbslosen erfassen, die Unterstützung beziehen und so der statistischen Kontrolle unterliegen.

Wenn wir bisher von den gewaltigen Auswirkungen der Erwerbslosigkeit, die in den Ententeländern zu beobachten, sich seit langem Gelegenheit bietet, verschont wurden, so dürfte in den nächsten Monaten eine wesentliche Steigerung der Ziffern unseres Arbeitslosenheeres leider zur Tatsache werden. Vornehmlich die kleineren Industriestädte nennen im Augenblick schon Erwerbslosenzahlen, die zum Optimismus keinerlei Anlaß bieten.

Neue Tarifverhandlungen im kaufmännischen Gewerbe Breslaus.

Die am hiesigen Platze geltenden Tarife für die kaufmännischen Angestellten erreichten mit Ultimo März ihren Ablauf, und weil sie mit monatlicher Frist zu kündigen waren, vereinigten sich die Angestellten-Organisationen, um gemeinsames Handeln zu vereinbaren und gemeinsame Forderungen einzureichen. Nach stattgefundener Aussprache wurde dem Verbande der Arbeitgeber ein Schreiben unterbreitet mit dem Ersuchen, sich darüber zu erklären, ob er gewillt sei, ohne Kündigung des Tarifs in eine Regelung der Gehaltsbezüge einzutreten und da hierauf eine bejahende Antwort erfolgte, kamen alle beteiligten Parteien Ende Februar 1922 zum ersten Male zur Aussprache zusammen. Sämtliche Organisationen der Arbeitnehmer stellten hierbei dann folgende Forderungen:

1. Vereinfachung des Breslauer Tarifsystems durch Zusammenziehung des früheren Grundgehalts der Ausgleichszulage und der Teuerungszulage.
2. Anderweite Aufteilung der Altersklassen durch gleichmäßige Zulagen von Jahr zu Jahr.
3. Ein Zuschlag von 10 Prozent auf die gefundene Summe.
4. Für die weiblichen Angestellten sollen fürderhin neunzig Prozent des Einkommens der männlichen gezahlt werden.

Nach eingehenden Auseinandersetzungen erklärten sich die Arbeitgeber bereit, den ersten beiden Wünschen der Arbeitnehmer näher zu treten und diese dem Arbeitgeberverbande zur Annahme zu empfehlen. Dagegen glauben sie strikt ablehnen zu müssen die Punkte 3 und 4, schränkten aber nach Ausführungen diese Beschlüsse für die weiblichen Angestellten ein, insofern sie sich bereit erklärten, Ungerechtfertigkeiten, welche sich bei dem gegenwärtigen System eingeschlichen haben, auszugleichen, und die Verhältnisse den früheren Vereinbarungen auf Abstriche von zehn bis zwanzig Prozent wieder näher zu bringen. Um den beiden streitenden Parteien Gelegenheit zu geben, die Möglichkeit der Durchführung noch eingehend zu prüfen, wurde gegenseitig vereinbart, die endgültige Kündigung der bestehenden Tarife bis zum 15. März hinauszuschieben; also die tarifliche Kündigungsfrist um 14 Tage zu verkürzen. Große Tarifverhandlungen im kaufmännischen Gewerbe Breslaus stehen unmittelbar wieder bevor.

Zum Streik bei der Wach- und Schließgesellschaft

schreibt der Deutsche Transportarbeiter-Verband:

Die Informationen, welche Direktion und Streikleitung veröffentlichten, erfordern nachstehende Berichtigung:

In einem im Monat Dezember 1921 getätigten Tarifvertrag wurde unter bestimmten Voraussetzungen über den Monat Januar 1922 hinaus eine weitere Zulage in Aussicht gestellt. Der Verband reichte dahingehende Forderungen schriftlich ein und suchte mündliche Verhandlungen nach. Diese Verhandlungen fanden dann auch am 28. Februar, mittags bis 2½ Uhr, im Beisein von Betriebsratsmitgliedern statt. Die Höhe der zugestandenen Aufbesserung befriedigte nicht und man vertagte für wenige Tage, um notwendige Unterlagen zu beschaffen.

Am Abend waren durch wahrscheinlich außenstehende Personen die Wächter, neuerdings aufgebracht, nicht mehr zum Dienst angetreten und forderten die Zulage von 100 Mark pro Monat. Die Direktion lehnte im Hinblick auf die Vertagung vom Mittag und das Nichtvorhandensein eines Verbandsvertreters dies leider ab. Die Verbandsleitung konnte den Streikbeschluß nicht gut heißen, stand sie doch als Kontrahent im Vertragsverhältnis und es waren die Verhandlungsmöglichkeiten nicht erschöpft.

Die Entlohnung der Wächter ist eine tatsächlich außerordentlich geringe, das abzuändern jedoch hier nur durch Verhandlung möglich ist.

Inzwischen ist der Streik beendet und die geforderte Summe durch Verhandlung erreicht.

Eine Versammlung hat das Ergebnis angenommen und für den neuen Tarifabschluß Forderungen aufgestellt, die sich auf 500 Mark pro 48stündige Woche und Einführung der gleitenden Löhne bemißt.

Die Verhandlungen hierzu sind nachgesucht.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Zum Dammbruch bei Treschen.

Nachdem sich die erste Erregung der Bevölkerung gelegt hat, ist es notwendig, einmal die Frage zu diskutieren, ob es unbedingt zu diesem Naturereignis kommen mußte, oder ob menschliches Verschulden den Naturgewalten Vorschub geleistet hat.

Bei länger anhaltenden strengen Wintern, wenn das Eis der Stromläufe zum Stillstehen kommt, bilden sich in der Regel starke Eisnerseßungen. Dadurch wird der Abfluß des Wassers eines Stromlaufes zeitweise ganz unterbunden und oft der Strom oberhalb der Versetzung stark angestaut. Solange wie der Frost anhält, birgt dieses bei dem naturgemäß niedrigen Wasserstand keine großen Gefahren in sich. Wenn jedoch Tauwetter einsetzt, sind die entstehenden Folgen oft katastrophal. Dem sucht man dadurch vorzubeugen, daß an Stellen, wo erfahrungsgemäß Gefahr vorhanden ist, das Eis durch Hacken und Schroten von Rinnen und Aufsprengen der oft bis auf den Grund liegenden Eiswulsten zerstört wird. Im Unterlauf der Ströme wird durch fortgesetzte Arbeiten der Eisbrecher das Eis zerstört und für Abfluß gesorgt. Auch in der näheren Umgebung von Breslau hat man seit Jahrzehnten in jedem strengen Winter Eisarbeiten verrichtet, um so eventuell Gefahren für die Oderanwohner und auch für die Stadt Breslau selbst abzuwenden. Ausgeführt wurden diese Arbeiten stets von Wasserbaupersonal unter Hinzuziehung der Sandschiffer. Beide Gruppen besitzen die zu dieser Arbeit notwendigen Erfahrungen.

In diesem Winter wurden diese Arbeiten jedoch trotz wiederholtem Drängen der Betriebsräte nicht ausgeführt. Wasserbaupersonal und Sandschiffer konnten der alljährlichen Winterbeschäftigung nicht obliegen, sondern fielen der Erwerbslosenunterstützung zur Last. Die Betriebsräte, denen es mit ihrer Pflicht, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, verteufelt ernst war, wandten sich an ihre Organisation, den Deutschen Verkehrsbund, und wies dieser bereits am 22. Februar in einer Eingabe das Reichsverkehrsministerium auf die drohende Gefahr hin. Die Eisarbeiten wurden nicht ausgeführt. Bald schien es, als wenn das dem Frost folgende in diesem Jahre ganz besonders langsam einsetzende Tauwetter die Unterlassungssünden der verantwortlichen Männer begünstigen wollte. Wenn es, wie geschehen, trotz des langsamen Tauwetters dennoch zur Katastrophe kam, welchen Umfang hätte das Unglück erst annehmen können, wenn durch Sturm und warmen Regen 4 bis 5 Tage nach dem Frost das Wasser rapider gewachsen und in Ratibor vielleicht einen Pegelstand von 5 bis 6 Meter erreicht hätte. Daß die Katastrophe trotz des verhältnismäßig geringen Hochwassers zustande kam, macht es einem zur Gewißheit, daß an verantwortlicher Stelle viel gesündigt wurde. „Die Verantwortung tragen wir", erklärten Herr Oderstrombaudirektor Fabian und Herr Regierungsrat Roy den Betriebsräten. Nun gut, ziehe man sie jetzt zur Rechenschaft.

Angeblich sollen ja die Eiszerstörungsarbeiten in diesem Jahre unterblieben sein, weil unterhalb Ransern Millionenwerte in Schiffen ungeborgen waren. Dies mag früher zugetroffen haben, aber auch da nur zum Teil, denn in der Woche vor der Katastrophe hatten die Schiffahrtsinteressenten auf eigene Kosten ihre Fahrzeuge bereits geborgen. Die Hauptursache zum Dammbruch liegt unseres Erachtens in der „berühmten Sparsamkeitspolitik der Oderstrombauverwaltung", wodurch schon oft die Schiffahrt schweren Schaden erlitt. Hier sollte an Löhnen gespart werden, welche vielleicht hoch gerechnet 2 bis 300 000 Mark betragen hätten. Jetzt kostet es Millionen. Die arbeitslosen Wasserbauer und Sandschiffer lagen der Erwerbslosenfürsorge zur Last, wo doch produktivste Arbeit hätte geleistet werden können. Die Oeffentlichkeit und vor allem die Geschädigten haben ein Recht zu verlangen, daß die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Am Sonntag, den 5. März, fand in Breslau eine Bezirkskonferenz des im Deutschen Verkehrsbund organisierten Wasserbaupersonals statt. Die Dammbruchkatastrophe war Gegenstand eingehendster Beratung und wurde von diesen Fachleuten eine Resolution angenommen, welche besagt, daß durch eine Untersuchung, zu welcher Arbeitervertreter hinzugezogen werden, die Schuldfrage geklärt werden müsse, damit die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden können.

Carlowitz. 25 Jahre Volkswachtleserin. Die Genossin Kalischke von hier ist seit 25 Jahren eifrige Volkswachtleserin. Das leuchtende Beispiel dieser Genossin wird hoffentlich zur Nachahmung anspornen.

Aus der Provinz Schlesien.

Das Urteil im großen Beuthener Schieberprozeß.

In dem über vier Monate andauernden Schieber- und Wucherprozeß gegen den Kattowitzer Stadtsekretär Pasdziernik und Genossen wurde gestern mittag das Urteil gefällt.

Der Hauptangeklagte erhielt fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 90 000 Mark Geldstrafe, Emil Watzlawik 3 Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 29 700 Mark Geldstrafe, Alois Hoffmann zwei Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und 36 000 Mark Geldstrafe, Schaletzki 2 Jahre Gefängnis, 45 000 Mark Geldstrafe, Sowoidnich 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, Max Karwat 1 Jahr Gefängnis, Botho Paun 6 Monate Gefängnis, 60 000 Mark Geldstrafe, Viktor Pfister 6 Monate Gefängnis, Karl Paun 3 Monate Gefängnis, 30 000 Mark Geldstrafe, Ligensa 6 Monate Gefängnis, 90 000 Mark Geldstrafe, Hain 5 Monate Gefängnis, Großkreuz 50 000 Mark Geldstrafe, Gorski 24 000 Mark Geldstrafe, Pietzik und Prescher je 9000 Mark Geldstrafe, Brinsa 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, 21 000 Mark Geldstrafe, Anni Scholz 1000 Mark Geldstrafe.

Die übrigen Angeklagten, und zwar Stadtrat Guttmann, Zibek und Martha Hoffmann sowie Frau Klara Pasdziernik wurden freigesprochen. 1 856 785 Mark, die vom Gericht seinerzeit beschlagnahmt wurden, sind als eingezogen zu betrachten.

Nachklänge zu Grupens Flucht und Selbstmord.

Im Zusammenhang mit der Flucht und dem Selbstmord Peter Grupens ist noch gegen drei weitere Beamte des Gerichtsgefängnisses das Disziplinarverfahren eröffnet worden. Die von Grupen am Vorabend seines Todes an seine Angehörigen geschriebenen Briefe wurden diesen nunmehr zugestellt. Sie enthalten keinerlei Anhaltspunkte für die Grupen zur Last gelegten schweren Verbrechen.

Mittelwalde. Aus der Partei. Am 2. März fand bei Simon eine General-Versammlung der SPD. statt. Parteisekretär Genosse Müller-Glatz hielt eine Rede, die in dem Wunsche ausklang, daß auch hier die Parteibewegung wieder gut in Fluß kommen möge. In der darauf folgenden Wahl wurde 1. Vorsitzender Genosse Klecht, 2. Vorsitzender Genosse Bittner, Schriftführer Genosse Herrmann, Kassierer Genosse Schrimm B., Unterkassierer Genosse Weinert, einstimmig gewählt. Den „Volkswacht"-Auftrag übernimmt ab 1. März Genosse Grond. Es wurde beschlossen, daß am 24. März eine Versammlung stattfindet, in der Genosse Müller einen interessanten Vortrag über das „Einkommensteuergesetz" halten wird. Also Genossen, haltet wieder alle zum Verein, damit unsere Sache hier am Orte vorwärts geht!

Aus aller Welt.

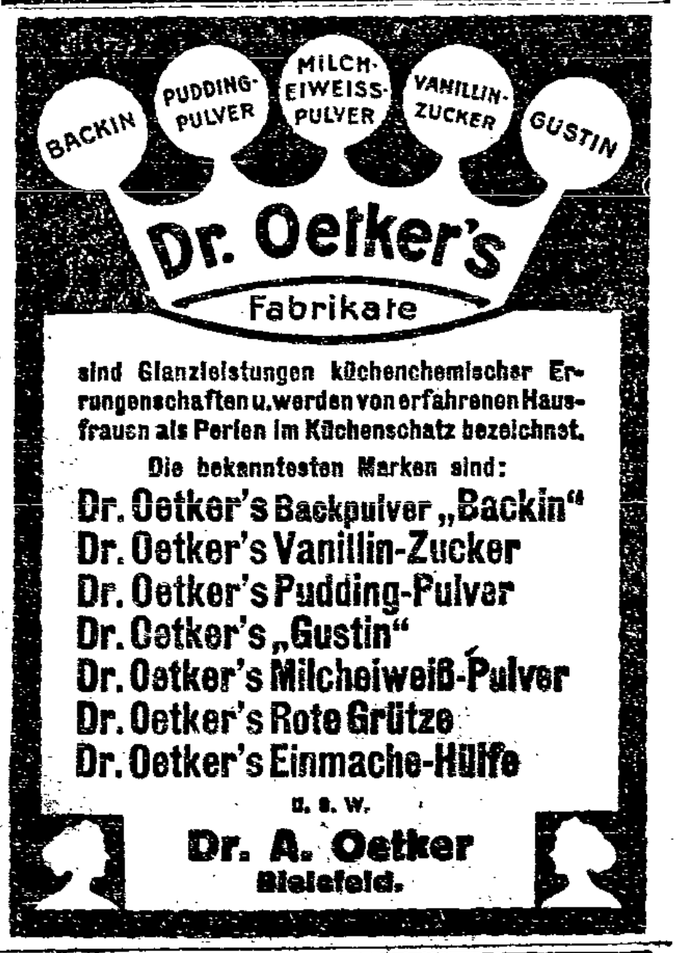
Karl Ludwig Schleich gestorben. Der Arzt, Dichter, Künstler und Philosoph, Geheimrat Dr. Karl Ludwig Schleich, ist gestern in einem Sanatorium in Saarow-Pieskow bei Berlin im 63. Lebensjahre gestorben. Schleich hat sich durch die Entdeckung der örtlichen Betäubung in der medizinischen Welt einen besonderen Namen gemacht.

Ein Familiendrama. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Eschwege hat in dem Dorf Bermuthshein in Ober-Hessen die Ehefrau Matthias ihre beiden unmündigen Kinder und sich selbst bei einem Familienstreit ertränkt.

Die Hochwasserkatastrophe in Polen nimmt immer größeren Umfang an. Es sind bisher insgesamt allein im Krakauer Weichselbezirk über 20 Brücken zerstört. Der Gesamtschaden ist auf Milliarden gestiegen. Nach Warschauer Meldungen ist auch dort die Weichsel riesig angeschwollen und unweit Warschau bis zu einem Kilometer lang durchgebrochen. Der Eisenbahnverkehr mußte stellenweise unterbrochen werden.

Feuer in einer Lokomotivfabrik. Gestern nachmittag brach in dem Gebäude der Lokomotivfabrik Maffei in München Feuer aus. Das ganze Gebäude, die gesamte Inneneinrichtung, Maschinen, Transmissionen, Werkzeuge usw. wurden vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

Zwei D-Zugräuber verhaftet. Der Hamburger Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei berüchtigte D-Zugräuber zu verhaften. Beide hatten etwa 100 D-Zugkarten bei sich. Eine große Anzahl wertvoller gestohlener Gegenstände wurden den Verhafteten abgenommen.



Vereinigte Theater in Breslau.
Direktion: Paul Barnay.

Lobe-Theater. Tel. 5774. **Thalia-Theater.**

Donnerstag, 9. März, 7½ Uhr: „Der Mob". | Donnerstag, 9. März, 7½ Uhr: „Doktor Stieglitz".
Freitag, 10. März, 7½ Uhr: „Wilhelm Tell". | Freitag, 10. März, 7½ Uhr: „Doktor Stieglitz".

Stadt-Theater.
Donnerstag 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bajazzo.
Freitag 6 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Sonnabend 7 Uhr: Margarethe.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545.
Heute u. täglich 7½ Uhr: Die Braut des Lucullus.
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Der Kastelbinder.

Zeltgarten
Bes. Maslankowski
Täglich 7½ Uhr:
Das neue März-Programm.
Breslauer Trichter
Täglich:
Großer Betrieb.
Musik — Tanz.

Busch-Gebäude
Telephon Ring 3824
Circus Straßburger
Täglich 7½ Uhr:
Straßburgers Wunder-Bären
und die weiteren Glanznummern.
Probe, Tierschau, Fütterung, Stallbesichtigung täglich 10—12 Uhr.
Billetts: Verkehrsbüro Barasch bis 5 Uhr nachmittags, Circus-Kasse täglich 10—1 Uhr und eine Stunde vor Beginn.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Wichtig für Arm- und Beinamputierte!
Sonnabend, den 11. d. Mts., abends 7½ Uhr, im „Bürgergarten", Neue Taschenstraße:
Vorführung 10754
des **Kresser-Kunstarmes** und der **Wenke-Kunstbeines.**
Auch die Herren Ärzte und Leiter der Versorgungs- und Fürsorgestellen, sowie der Kriegsverletztenverbände und Unfallversicherungen werden hiermit ergebenst eingeladen.

Rindfleisch (aus städtischen Beständen)
Rindfleisch ohne Knochen . . . Pfd. 15.—
Rindfleisch Suppenfleisch . . . . „ 11.—
Kleinfleisch . . . . . „ 6.—
Preßwurst . . . . . „ 20.—
C. Großkopf, Marianenstraße 15.

Freitag und Sonnabend
ist junges
Zickel- u. Ziegenfleisch
hochfein im Geschmack, Pfund von 15.00 Mk. an, sowie Gänse, Enten, Puten und Hühner empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Herbert Böhm, Gartenstr. 62
neben „Vier Jahreszeiten". Tel. Ohle 324.

Herr Dr. med. R. M. Kreisphysikus in R. teilt mit, daß er Chlorodont's Wohlgeschmack in der reichen Zeitschrift des Hauses
Forbes-Seife
aufgefrischungsbedürftigen reifigen Frauen
empfehlen. Das Chlorodont bestehe es und der reifige Hauch wurde gleich zu weich. Zur Nachbehandlung ist Forbes-Creme besonders zu loben; in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Der gute Geruch

der feine Gehalt, dazu gehört die Reinigungskraft,
Erdal
Fleckenkraft, Fettlöser
Fleckenkraft Werner & Mertz A.-G. Mainz. 5825

KONZERTHAUS Wappenhof
Inh: Fritz Sust, Tel: RING 8907
Heute, abends 8 Uhr:
Letzter Vortrag Graf von Luckner
Über 64000 km Kaperfahrt im Weltkriege.
Eintritt 12.—, 8.—, 6.— Mk. 12114

Etablis. „Wilhelmsburg" Neudorfstraße 54
Jeden Donnerstag und Sonntag:
Großes 11958
Tanzvergnügen.

Anzug-, Kostüm-, Mantelstoffe
Futterstoffe — Hosenstreifen
Wo kaufe ich noch zu fabelhaft billigen Preisen? 12074
Bei der bekannt billigen Firma
Tuch-Großhandlung
Theodor Angress
Breslau, Körnerstraße 6—8.
Verkaufszeit: Vorm. 8 bis 7 Uhr nachm.

Ruba-Seife
Beste Hauswaschseife. — Unerreicht an Güte.
Fabrikant **Rudolph Balhorn,** Breslau
Seifen- und Parfümerien-Fabrik. 11885

Bruchkranke
können auch ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Nächste Sprechst. in **Breslau: Hotel „Breslauer Hof", Neue Taschenstraße 14,** am **12. März, 9—1 Uhr. Dr. med. Jacobs,** Arzt, Spezialist für Bruchleiden, **Berlin W 50, Rankestr. 33** (bisher **Dr. Laabs**). 12109

Sie tun gut
schon jetzt zu überlegen, wo Ihr Pelz während der Sommermonate hingehört. Und da gibt es nur eins:
die Conservierung
Nur hier wird Ihr Pelz eine pflegliche Behandlung – welche unbedingt erforderlich ist – erfahren. Dies zu tun ist Ihre Pflicht.
Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer Strasse 8.

Sinner

Backpulver Liköre
SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Druckerei Volkswacht
Moderne, geschmackvolle und preiswerte Ausführung aller Drucksachen garantiert und bei günstiger Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Arbeitsmarkt

Rauchwarenzurichterei
mit elektrischem und Dampfbetrieb
in der Tschechoslowakei
(rein deutsche Stadt) sucht tüchtige
Zurichter
die in allen Arbeiten der Branche vertraut sind, bei Wochenlohn von 300 Kronen (das sind heute über 1000 Mark) nebst voller, guter Verpflegung, Quartier, Beheizung und Licht.
Angebote nebst Zeugnisabschriften sind zu richten an Herrn
Rudolf Kunschert, Breslau
10735 Glogauer Straße 27.

Geübte Hosenschneiderinnen
auf gute Lage, mit Schlußtische, außer Haus, sucht **Bursian,** Sternstraße 88, 2. Etage.

Frau 1 bis 2 Vormittage 4 Stunden zum Putzen gesucht. Kurfürstenstraße 41. 10737

Saub. Hausnäherin (Gewerbl.) kann sich melden. Michel, Hubenstraße 111, I.

AWB
Wir suchen Schneider auf Schlüpfer
die in mod. Stücken allerbeste Arbeit liefern können, und bieten erstklassigen Kräften bei zeitgemäßen Löhnen
dauernde Beschäftigung.
Meldungen täglich von 8—4 Uhr.
Aktiengesellschaft für Oebwaren und Bekleidung
Gartenstraße 7. 5587

Schneidergesellen
werden gesucht. Przybyla, Scheitniger Straße 54.

Tüchtige, selbständige
Bauschlosser
auf Schutzgitter, Markisen, Ladenbau können sich melden.
Paul Marganus
Bellstaffelstraße 11. 10736

Zeitungsträgerinnen
für Scheitnig sofort gesucht.
Expedition der „Volkswacht", Flurstr. 4/6.

Näherinnen
für meine Werkstatt mit dauerndem Dauerbetrieb gesucht.
Mechan. Herrenkleiderfabrik, Breslau,
Inh. Ernst Juliusburger,
Gräbschener Straße 37. 12113

Verantwortlicher Redakteur Erich Fischer. — Redaktion: Flurstraße 4. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. März.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteifunktionäre.

Freitag, den 10. März, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal,

Funktionär-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Chefredakteur Genosse **Birnbaum** spricht über: **Die außenpolitische Lage und die Forderung der internationalen Sozialistenkonferenz.**

2. Genosse Tockus über: **Aus- und Aufbau der „Volkswacht".**

Sämtliche Parteifunktionäre sind eingeladen und müssen erscheinen. Nach § 7 unseres Statuts gehören dazu: Vorstand, Abteilungsleiter, Distriktsführer, Frauenleiterinnen, Bezirkskassierer, Revisoren und Schriftführer der Distrikte, Betriebsvertrauensleute, Preßkommissionsmitglieder, Bildungsausschuß, soweit von der Partei delegiert, Stadtverordnete und die in Breslau wohnenden Abgeordneten für Provinz, Staat und Reich.

Ohne Parteimitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt!

Montag, den 13. März, finden unsere

Distrikts-Versammlungen

statt. **Zur Erinnerung an den 13. März 1920, dem Tage des Kapp-Putsches, wird überall ein Vortrag über: „Heut vor zwei Jahren!" gehalten.**

Schamloser denn je erhebt gerade jetzt wieder dieselbe Verbrecher-Klique ihr Haupt. Deshalb ist dieser Vortrag besonders aktuell und darf erwartet werden, daß Montag alle Parteigenossen die Versammlungen besuchen.

Arbeiter-Jugend. Freitag, den 10. d. Mts., spricht Studienrat Genosse Dr. Tscherfig im Heim X, Fürstenstraße (Schule), über die **„Meereskunde".**

Parteischüler! Morgen Freitag fällt der Kursus aus.

Mädels aus der jungsozialistischen Bewegung: Zusammenkunft heute abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus. A.-J.-Mädel sind eingeladen. (Zimmer siehe Tafel.)

Jubiläum des Landeskulturamtes Breslau.

Hundert Jahre waren am 4. März d. Js. seit der Errichtung der Breslauer Generalkommission, des jetzigen Landeskulturamts, vergangen. Verbot auch der Ernst der Zeit, die Feier dieses 100jährigen Bestehens in größerem Rahmen und unter Teilnahme weiterer Kreise zu begehen, so hatten doch, dem Rufe des Landeskulturamtspräsidenten Dr. Fechner folgend, die Beamten und Angestellten des Landeskulturamtes, sowie ein großer Teil der Beamten der schlesischen Kulturämter am Vormittag des 4. März sich zu einer, wenn auch schlichten, so doch eindrucksvollen Feier in den Räumen des Landeskulturamtes versammelt. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Landeskulturamtes kam der Präsident auf die Gegenwartsaufgaben zu sprechen. Dem Landeskulturamte Breslau, wie die Generalkommission nunmehr heißt, und ihren zu größerer Selbständigkeit gehobenen Kulturämtern wurde für den Bereich der Provinzen Nieder- und Oberschlesien die Durchführung des neuen großzügigen Siedelungswerkes übertragen, das nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges mit an erster Stelle berufen ist, zu einer wirtschaftlichen und sozialen Gesundung unseres Volkes beizutragen. Wieder wie vor hundert Jahren fällt damit der Landeskulturbehörde die Aufgabe zu, in ganz besonderem Maße an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken und an ihrem Teile beizutragen zu der Verwirklichung der großen volkswirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Ziele, die für den Erlaß der neuen Siedelungsgesetze bestimmend waren. Ein neues reiches Arbeitsfeld von größter Bedeutung ist damit der Landeskulturbehörde erwachsen. Sie ist tatkräftig an diese neuen Aufgaben herangegangen, ist es ihr doch in Schlesien in kurzer Zeit gelungen, auf dem Gebiete der zurzeit besonders dringlichen Anliegersiedlung, die sich die Hebung schon bestehender landwirtschaftlicher Kleinbetriebe zum Ziele setzt, über 140 000 Morgen Land vom Großbesitz auf den Kleinbesitz zu überführen. Mit diesem bisherigen Ergebnis ist Schlesien allen anderen Landesteilen bei weitem voraus, und die Arbeit auf diesem Gebiete, der sich hoffentlich auch bald die Neusiedelung in größerem Maßstabe anschließen wird, schreitet weiter rüstig vorwärts. — Mit Worten der Anerkennung und des Dankes an die Beamten und Angestellten schloß der Präsident seine Ausführungen.

Noch keine Erhöhung der Höchstmietenzuschläge.

Gegenüber der kürzlich von Hausbesitzerseite gebrachten Mitteilung, nach der die vom Magistrat für Wohnungen auf 100 Prozent und für andere Mieträume auf 150 Prozent vorläufig festgesetzten neuen Höchstmietenzuschläge voraussichtlich bereits vom 1. April d. Js. ab zu zahlen sein würden, macht, um Irrtümern vorzubeugen, nun auch das städtische Einigungsamt darauf aufmerksam, daß die Aufsichtsbehörde dem Beschlusse des Magistrats bisher noch nicht beigetreten ist. Die amtliche Bekanntmachung über das Inkrafttreten der Höchstmietenzuschläge steht daher noch aus.

Schulpflichtige Kinder

erhalten, auch wenn sie noch nicht 6 Jahre alt sind, vom 1. April d. Js. ab die gleiche Menge Brotmarken wie Erwachsene. Soweit für diese Kinder bei der letzten Markenausgabe noch die Kinderration bis zum 30. April verabfolgt worden ist, kann die Markenmenge nachträglich in der zuständigen Ausgabestelle in Empfang genommen werden.

Städtische Frauenberufsschule Breslau.

pa. In der Zeit vom 27. Februar bis einschließlich 4. März wurden an der Städtischen Frauenberufsschule unter Vorsitz des Geh. Regierungs- und Oberschulrats Lic. Albers die Prüfungen für technische Lehrerinnen abgehalten. Sämtliche 14 für die Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten vorbereiteten Schülerinnen haben diese Prüfung bestanden. Von den 36 im Seminar für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde vorbereiteten Schülerinnen hat eine erst im Laufe des Winterhalbjahres von einem anderen Seminar übergetretene Schülerin die Prüfung nicht bestanden, alle übrigen haben ebenfalls bestanden. Ein großer Teil dieser Schülerinnen hat damit die Ausbildung als technische Lehrerin vollendet und ist nun befähigt, an Volks-, Mittel- und höheren Schulen in den entsprechenden Fächern zu unterrichten; mehrere der jungen Lehrerinnen haben auch bereits zum 1. April Beschäftigung in Breslau und außerhalb Breslaus gefunden. Ein weiterer Teil der Seminaristinnen setzt die Ausbildung in den Gewerbeseminaren für Kochen und Hauswirtschaft, sowie für Fortbildungslehrerinnen fort, um damit die Berechtigung zum Unterricht an Koch- und Fortbildungsschulen zu erwerben, für die noch immer eine sehr starke Nachfrage ist, ganz besonders im Westen unseres Vaterlandes, der dem Osten in der Entwicklung seines Fachschulwesens auch gerade für die weibliche Jugend weit voraus ist.

Ein Besuch in der städtischen Schulzahnklinik.

g. — In dem alten, unscheinbaren Schulgebäude Nikolaistraße, Ecke Neue Weltgasse, befindet sich eine sehr wichtige Einrichtung für die Bevölkerung Breslaus und vor allem für die Schuljugend, die städtische Schulzahnklinik, über deren Wert und Bedeutung sich ein großer Teil Eltern noch nicht klar ist. Oder fürchten sie etwa, ihre vielleicht etwas ängstlichen Kinder in die städtische Schulzahnpflege zu geben, oder halten sie die Zahnpflege in der Jugend noch nicht für erforderlich? Das ist ein schwerer Irrtum, der sich später an den Kindern rächt. — Wie sieht es aber in der Schulzahnklinik aus?

In einem freundlichen Wartezimmer, von dessen Wänden hübsche Bilder und Sprüche zu den Wartenden sprechen, sitzen eine ganze Anzahl Kinder mit dem vergnügtesten Gesicht von der Welt. Sie kommen alle schon zum dritten oder vierten Mal, aber keine Spur von Aengstlichkeit, selbst nicht an den Kleinsten ist zu entdecken. Man merkt es ihnen an, daß sie mit aller Liebe und Sorgfalt behandelt werden, so daß jede Scheu und jede Furcht vor Schmerzen von ihnen gewichen ist.

Doktor Schnitzler, der Direktor der Schulzahnklinik, ist in der Tat ein sehr freundlicher Herr, zu dem die Kinder sofort Vertrauen fassen.

Hinter dem Wartezimmer liegen die drei hellen Operationszimmer, in denen keine Wehklagen ertönen, und in denen zwei tüchtige Aerztinnen und Schwestern unter freundlichen Plaudern, gutem Zureden ihre Arbeit tun. „Es tut gar nicht weh" sagte jedes gefragte Kind und man sah es ihm an, daß es die Wahrheit sprach. — Es wird in dieser Klinik gute Arbeit geleistet, deren Bedeutung die Kleinen vielleicht noch nicht erkennen, deren Wirkung sie aber in ihrem ganzen späteren Leben wohltuend spüren werden.

Die Eltern aber sollten den Wert der Schulzahnpflege erkennen, doch daran fehlts leider noch viel. Hören wir nur, was Dr. Schnitzler selbst über die Klinik sagte:

Seit Eröffnung der Anstalt wurde der Organisation das Abonnementssystem zugrunde gelegt, das heißt, die Schulkinder werden erst dann in Behandlung genommen, nachdem die Eltern den Jahresbeitrag für die Behandlung bezahlt haben. Als Quittung erhält das Kind eine Jahreskarte, die zugleich als Legitimation bei jedem Besuche gilt. In diese Karte werden ferner alle Bestellungen zur Behandlung eingetragen, so daß die Schule kontrollieren kann, ob das Kind, wenn es Urlaub nachgesucht, auch nach der Schulzahnklinik zu gehen hat. Auf der Rückseite der Karte befinden sich Anweisungen zur Pflege der Zähne. Mit der Aushändigung der Karte ist das Kind in die Schulzahnpflege aufgenommen. Alle Behandlungen, die vorgenommen werden, werden in eine Behandlungskarte eingetragen, welche dem Kinde bei jedem Besuche am Schalter ausgehändigt wird und nach Abschluß der jedesmaligen Behandlung in dem Karthotek-Schrank der Klinik verwahrt wird. Die Behandlung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der Zahnheilkunde, mit Ausnahme der Zahntechnik. Besonders hervorheben möchte ich, daß wir bei Extraktionen fast ausnahmslos die Lokal- bezw. Leitungs-Anästhesie anwenden.

Im Berichtsjahr 1920/21 sind im ganzen an 5289 Kindern 45 435 Behandlungen vorgenommen worden. Die Arbeitskräfte der Klinik wurden vollkommen ausgenützt, denn wir haben uns bemüht, die Kinder erst dann aus der Behandlung zu entlassen, wenn sie zahnärztlich durchbehandelt waren. Diese Sanierung ist uns auch bei 2489 Kindern gleich 48 Prozent gelungen. Zwischen den hohen Aufwendungen, die der Magistrat für die Schulzahnklinik zu machen hat, und der geringen Zahl der Kinder, die die Klinik in Anspruch nehmen, besteht unleugbar ein Mißverhältnis das aber nicht an fehlender Aufklärungsarbeit liegt.

Als im Jahre 1919 mit der Einrichtung der Anstalt begonnen wurde, habe ich zunächst die Rektoren in ihrem Verein um ihre Mitarbeit gebeten, indem ich sie über das Wesen, sowie über die Notwendigkeit und das Ziel der Schulzahnpflege aufklärte. Es ergingen dann im Frühjahr 1919 Aufforderungen an die Eltern, ihre Kinder für den Besuch in der Klinik anzumelden, und sich zugleich bereit zu erklären, für die Behandlung des ersten Kindes 2 Mark, für die Behandlung des zweiten Kindes 1 Mark als Jahresbeitrag zu zahlen. Ich führte dann in den einzelnen Schulen zahnärztliche Untersuchungen an zirka 12 000 Kidern aus und ermahnte auch die Kinder jeder Klasse, ihre Eltern an die Schulzahnklinik zu erinnern. Die Kinder selbst wurden durch einige Worte, die ihrem Verständnis angepaßt waren, auf die

Notwendigkeit der Schulzahnpflege

hingewiesen. Auf die versandten Aufforderungen gingen von den Eltern über 12 000 Anmeldungen ein. Diese Anmeldungen wurden aber gegenstandslos, weil inzwischen der Magistrat den jährlichen Beitrag auf 4 Mark resp. 2 Mark erhöht hatte. Meine Propaganda mußte also bei Eröffnung der Klinik von neuem beginnen. Doch liefen die Anmeldungen so spärlich ein, daß sich nur schon gesagt, nur zirka 5000 Kinder im Berichtsjahr in der Klinik einfanden.

Wenn man die Zahl der ersten Anmeldungen von über 12 000 mit der Zahl der Besucher von 5000 vergleicht, so muß man ohne weiteres auf den Gedanken kommen, daß die ungeahnte Inanspruchnahme eine Folge der Erhöhung des Jahresbeitrages, der jetzt übrigens 8 Mark beträgt, ist. Die Bevölkerung ist eben wegen der Krankenversicherung nicht daran gewöhnt, die Arzt oder Zahnarzt selbst noch eine Sonderleistung zu übernehmen. Da nun einerseits die Einnahmen aus den Jahresbeiträgen verschwindend gering sind, andererseits bei dem geübten System die Leistungen der Klinik nur wenigen zugute kommen, während die Anstalt dazu berufen ist, die

Zahnverhältnisse der Breslauer Bevölkerung

zu bessern, bin ich seinerzeit an den Magistrat mit dem Antrage herangegangen, die Behandlung völlig unentgeltlich zu gewähren, und von den Krankenkassen, die durch die Tätigkeit der Schulzahnpflege einen großen Nutzen ziehen, Zuschüsse für die Unterhaltung der Anstalt anzufordern. Die Verhandlungen mit den Krankenkassen sind bisher soweit gediehen, daß ihre Vertreter uns die Erklärung abgaben, unser Institut durch eine jährlichen Zuschuß von zirka 200 000 Mark unterstützen zu wollen. Wenn wir außer von den Krankenkassen auch von der Industrie, von der Landesversicherungsanstalt Schlesien, sowie von den Betriebs-Krankenkassen der Post und Eisenbahn noch Zuschüsse erhalten, wird die Stadt wohl in der Lage sein, meinem Antrage auf Einführung der unentgeltlichen Behandlung nachzugeben.

Es werden dann in der Klinik zwei verschiedene Behandlungssysteme nebeneinander hergehen. Die Vormittagsstunden werden benutzt werden zu einer systematischen Sanierung, während die Nachmittagsstunden der poliklinischen Behandlung dienen werden. Die systematische Sanierung würde sich im ersten Jahre auf die Lernanfänger, also die Besucher der siebenten Klassen aller Schulen erstrecken. Im zweiten Jahre würden wiederum alle Lernanfänger zahnärztlich saniert werden, während die im Vorjahre Sanierten zweimal im Jahre kontrolliert werden müßten. Im vierten Jahre des Sanierungssystems würde sich unsere Arbeit auf die Sanierung der Lernanfänger und auf die Kontrolle der Schüler aus den bereits sanierten vierten, fünften und sechsten Klassen erstrecken. Nach sieben Jahren könnte zum erstenmale eine Generation Volksschulkinder mit gesunden Zähnen aus der Schule entlassen werden. In den Nachmittagsstunden, also bei der poliklinischen Behandlung, werden alle diejenigen Kinder zur Behandlung zugelassen, die nicht dem Sanierungssystem angeschlossen sind und wegen Zahnschmerzen die Klinik aufsuchen.

Auf diesem geschilderten Wege ist es der Klinik möglich, wirklich soziale Zahnheilkunde auszuüben, und die Stadt ist imstande die Lasten zu tragen, die die Schulzahnklinik ihr auferlegt. Der Plan ist durchführbar, weil er in anderen Städten bereits erprobt ist. Es ist natürlich notwendig, daß die Eltern uns die Genehmigung zur Behandlung ihrer Kinder geben, und ich wende mich deshalb an die Presse, damit diese mir hilft, das

Verständnis für die Schulzahnpflege in die Bevölkerung hineinzutragen.

Man sollte es kaum glauben, aber ich kann es ihnen beweisen, daß manche Eltern sogar ihre Einwilligung zur Behandlung des Kindes in der Schulzahnklinik verweigern, auch wenn ihnen keine Kosten entstehen.

Heute sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.

Die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktions-Sitzung findet **heute**, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause statt, **nicht morgen.**

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

8. Orchester-Konzert.

Wie schnell doch so ein halbes Jahr vergeht! Wir kommen schon ans Ende unserer Mittwoch-Veranstaltungen, müssen schon von den beiden letzten Orchesterkonzerten sprechen, die beide der modernen Musik gewidmet sind. Der erste dieser beiden modernen Abende am kommenen Mittwoch bringt nur slawische Musik: Tschaikowsky, Dvorák und Smetana, von Tschaikowsky die beliebte 6. Sinfonie (Pathétique).

Programme zum Preise von 3 Mark an den bekannten Vorverkaufsstellen.

In der Kunstgemeinschaft „Der Anfang" wird Freitag abends 8 Uhr im Gebäude des Christlichen Vereins junger Männer, Neue Taschenstraße 20, Gartenhaus, 2. Stock. Schauspieler Hanno Waldeck Sonette von Hans Gathmann aus der Sammlung „Die vergitterten Paläste" lesen und ferner aus dem Roman „Douglas Webb von R. C. Muschler. Gäste willkommen.

Achtung, Parteigenossen!

Wer für die Dauer der Tagung des Provinziallandtages vom 21. März auf etwa 6 Tage einen von unseren auswärtigen Provinziallandtagsabgeordneten in Quartier nehmen kann, wird gebeten, seine Adresse bald an das Bezirkssekretariat Breslau, E. Scholich, Margaretenstraße 17, Zimmer 9, mitzuteilen.

Die Sozialdemokratische Provinziallandtagsfraktion.
J. A.: Jaworta.

* **Wichtig für Arm- und Beinamputierte.** Am Sonnabend findet im Bürgergarten, 7½ Uhr abends, eine Vorführung des Kresser-Kunstarmes und des Wenke-Kunstbeines statt. (Siehe Anzeige.)

* **Der kleine und große Saal des Gewerkschaftshauses** ist in den Monaten April und Mai an einigen Sonnabenden und Sonntagen noch zu vergeben.

* **Sonderzüge zur Leipziger Messe.** Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die für den Leipziger Messeverkehr eingelegten Schnellzüge D 124 und D 123 zwischen Breslau und Dresden mit Anschluß nach und von Leipzig verkehren anläßlich der Breslauer Frühjahrsmesse ohne Unterbrechung bis einschließlich Donnerstag, **den 23. März d. Js.**

* **Arbeiter-Schwimm-Verein „Poseidon". Bei der am 4. März 1922 im Luna-park, Morgenau stattgehabten Hokaktion sind Gewinne auf nachstehende Nummern am Sonntag, den 12. März** bei Mücke, Zeppelinstraße 5 in der Zeit zwischen 9—12 Uhr vormittags abzuholen: 1368, 1760, 1737, 1692, 1066, 1688, 1231, 823, 665, 577, 499, 517, 418, 391, 300, 69, 8, 475, 616, 1041.

* **Vergnügungssteuer vom 1. April 1922.** In dem am 1. April 1922 erscheinenden Gemeindeblatte wird die neue am 1. April 1922 in Kraft tretende Vergnügungssteuerordnung für den Stadtbezirk Breslau veröffentlicht werden. Neu ist u. a. die Einführung des Kartenzwangs für alle entgeltlichen Veranstaltungen mit Ausnahme der sogenannten Volksbelustigungen. Auskünfte erteilt schon jetzt das Magistratsbüro V, Königsplatz 2, Erdgeschoß, Zimmer 12, (Fernruf Ring 213). Druckstücke der Steuerordnung können hier vom 16. März 1922 ab käuflich erworben werden.

* **Vortragsreihe des Breslauer Kindergartenvereins.** Am 9. März, abends 7 Uhr, findet als dritter Vortrag der „Hoffmann von Fallersleben-Abend" im Turnsaale, Maltheserstraße 16, statt. Direktor Karth spricht einleitende Worte, Frl. Eva Becker trägt Gedichte vor und der Schülerinnenchor des städtischen Kindergärtnerinnenseminars singt Kinderlieder des Dichters in Vertonungen verschiedener Meister. Einzelkarten sind, soweit der Platz reicht, am Abend selbst erhältlich.

* **Eine Stenotypistin als Einbruchshelferin.** In der Nacht zum 7. d. Mts. ist bei einer Firma auf der Matthiasstraße ein Einbruch ausgeführt worden, bei dem die Diebe Nachschlüssel zum Kontor benutzt haben. Es konnte ermittelt werden, daß die bei der Firma beschäftigte Stenotypistin in dringendem Verdacht steht, die Kontorschlüssel an Personen ausgeliefert zu haben, die von den Schlüsseln Abdrücke zur Anfertigung von Nachschlüsseln genommen haben. Die Stenotypistin wurde daher vorgestern festgenommen.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute abend 7½ Uhr „Cavalleria rusticana" mit den Damen Fortner-Halbaerth, Marquardt, Reisch und den Herren Dimano, Rudow. Musikalische Leitung Dr. Fritz Müller-Prem, Spielleitung Dr. Lothar Wallerstein. Hierauf „Der Bajazzo" mit Frau Ochs-Wasff und den Herren Dimano, Faber, Holzberg, Roth. Musikalische Leitung Dr. Fritz Müller-Prem, Spielleitung Dr. Lothar Wallerstein. Freitag abend 6 Uhr „Die Meistersinger von Nürnberg".

Vereinigte Theater. Im Lobetheater heute Donnerstag Galsworthys „Mob". Die nächstfolgende Aufführung des „Narren" bringt der Sonnabend.

Im Thaliatheater Donnerstag und Freitag „Doktor Stieglitz", am Sonnabend die Erstaufführung des Schwankes „Haben Sie nichts zu verzollen?"

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und täglich „Die Braut des Lucullus".

Vereinskalender.

Achtung, Arbeiter-Angler vom Oberlauf! Sonnabend, den 11. März, abends 7 Uhr, Zusammenkunft bei Genossen Paul Kabisch, Weinstraße 88.

Volksbund für neue Erziehung. Der Vortrag von F. Müller über „Jugendbewegung und Produktionsschule" wird auf den 24. März verlegt. Die Sitzung am 11. März fällt aus.

* **Der falsche städtische Angestellte.** In der Reuschenstraße und benachbarten Straßen ist in den letzten Tagen bei dortigen Haushältern ein Mann erschienen, hat sich als Angestellter der städtischen Wasserwerke ausgegeben und die Absperrhähne zeigen lassen, vorgeblich, um an der Leitung eine Prüfung vorzunehmen. Allein gelassen, hat er dann die Leitung abgesperrt, Bleirohre herausgeschnitten und ist damit verschwunden. Der etwa Mitte der zwanziger Jahre stehende, etwa 1,70 Meter große Mann mit schwarzem Haar, ganz kleinem Schnurrbart, trug Arbeiterkleidung und führte einen Monteurwerkzeugkasten mit sich. Indem wiederholt dringend gewarnt wird, irgend jemand ohne amtlichen Ausweis in die Grundstücke hereinzulassen, werden Meldungen zur Ermittelung des obenbeschriebenen Spitzbuben nach Zimmer 47 des Polizei-Präsidiums erbeten.

* **Ein Bodenbrand mit Lebensgefahr.** Am Sonnabend, gegen 2½ Uhr nachmittags, brach Ziethenstraße 28 ein Bodenbrand aus, dessen Ursache nicht ermittelt werden konnte, da als die Feuerwehr eintraf, bereits eine Anzahl von Bodenkammern in Flammen stand; aber vermutlich ist das Feuer durch fahrlässiges Umgehen mit Licht durch einen Bodenkammerbesucher herbeigeführt worden. Im Bodenraum befinden sich neben den Kammern auch einige kleine Wohnungen, die so stark verqualmt wurden, daß zwei darin wohnhafte Frauen nicht mehr imstande waren, zu flüchten; Feuerwehrmänner haben sie über die Treppe herausholen müssen. Das Feuer vermochte die Wehr in 20 Minuten mit einem über die Treppe emporgeführten Schlauchgang abzulöschen.

* **Die Eintrittspreise für den Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Turm** sind vom 1. März d. J. ab wie folgt erhöht worden: Für erwachsene Personen auf 50 Pfg., für Kinder auf 30 Pfg. und bei Besichtigungen durch Schulen für jedes Kind auf 20 Pfennige.

Skrupellose Agitationsweise des Zentralverbandes der Landarbeiter.

Der zur wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit herabgesunkene Zentralverband der Landarbeiter sucht neue Bundesgenossen. Trotzdem er von dem früheren gelben „Schlesischen Landarbeiterverband" einen Teil der Mitglieder in sich aufnahm, schreitet er langsam, jedoch sicher dem gänzlichen Verfall zu. Seine neue Brautfahrt scheint ihm nun frisches Blut zugeführt zu haben, denn in letzter Zeit gebärdet er sich wie ein aus der Jungmühle gedrehter Silbergreis. Er hat mit einem Mal entdeckt, daß nur er es sein kann, der den Landarbeitern das Paradies auf Erden schaffen wird. Das glaubt er dadurch zu erreichen, daß er, nachdem er schon von jeher hinter den Kulissen mit den Arbeitgebern Kuhhandel getrieben hat, nun offen mit fliegenden Fahnen ins Lager der Arbeitgeber abgeschwenkt ist. Arm in Arm mit dem Landbund wandelt er nun auf dunklen Liebespfaden.

Unter großem Tamtam schlägt er wieder seine Werbetrommel. Dabei bedient er sich der eigenartigsten Kampfmittel und scheut auch vor handgreiflichsten Unwahrheiten nicht zurück. Getreu seinen alten Gepflogenheiten verleumdet er munter darauflos, hoffend, daß doch etwas hängen bleibt.

So faselt er in einem Flugblatt, der Deutsche Landarbeiterverband besorge die Geschäfte der Industriekapitalisten. Der Deutsche Landarbeiterverband führe den Kampf gegen die Landarbeiter, anstatt gegen die Arbeitgeber. Nur er allein führe den Kampf gegen die hartherzigen Arbeitgeber. Das sagt er in demselben Atemzuge, wo er die Interessen der Landarbeiter verraten hat, indem er sich diesen hartherzigen Arbeitgebern mit Haut und Haaren verschrieben hat. Besonders müssen die roten Kreisleiter herhalten, die wohl ein großes Maul haben (noch größer wie die Zentralverbändler?), aber nichts für die Landarbeiter schaffen.

So sollen die Landarbeiterkollegen in Holstein, Mecklenburg und anderen Stellen Deutschlands die Agitatoren des Deutschen Landarbeiterverbandes zum Lande hinausgehauen haben, weil sie ihr wahres Gesicht erkannt haben und Gott möge die schlesischen Landarbeiter vor solchen Saustünden bewahren.

Solche dummdreiste Lügen tischt der Zentralverband den schlesischen und vor allem den oberschlesischen Arbeitern auf. Richtig an dem ganzen Schwindel ist nur, daß — gerade umgekehrt der Fall ist.

In den genannten Gegenden sind die Arbeiter fast restlos dem Deutschen Landarbeiterverband angeschlossen und haben dadurch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht. Dort sind, wenn sie es überhaupt wagen hinzukommen, die Herren vom Zentralverband bedeutend manierlicher. Dort wagen sie es nicht, so rüpelhaft und verschlagen aufzutreten, wie in Oberschlesien. Und warum nicht?

Weil sie genau wissen, daß die dortigen Landarbeiter die Wölfe in Schafskleidern genau unterscheiden können von den wahren Vertretern, und, weil sie ferner wissen, daß sie dort für ihre Lügen einen Lohn bekommen würden, der ihnen das Wiederkommen verleiden dürfte. Der Zentralverband soll doch erklären, wo er in diesen Gegenden Anhänger hat. Das kann er nicht; im Gegenteil, überall werden seine Vertreter abgewiesen und **die Ortsgruppen des Zentralverbandes treten geschlossen zum Deutschen Landarbeiterverband über. In der Provinz Hannover, im Regierungsbezirk Osnabrück, sind die Ortsgruppen des Zentralverbandes im November und Dezember geschlossen zum Deutschen Landarbeiterverband übergetreten.** Und im südlichen Oldenburg, mit dem auch die große Kanone des Zentralverbandes, Herr **Janona** auf der Landbundversammlung am 12. Februar 1922 in Neustadt OS. operierte, stehen die Dinge so, **daß die eigenen Mitglieder des Zentralverbandes ihren Vertreter handgreiflich an die frische Luft gesetzt haben.** Warum? Nun darüber wird Herr Janona wohl schweigen müssen.

Doch hier in Oberschlesien glaubt der Zentralverband den Landarbeitern alle möglichen und unmöglichen Schauermärchen aufbinden zu können, weil er weiß, daß ihn nicht nur die Herren vom Landbund, sondern auch die Herren **Pfarrer und Lehrer unterstützen, dieselben Lehrer, die man in der Zeit vor dem Kriege als Menschen zweiter Klasse behandelte.**

In einem Sprechsaalartikel der Nr. 13 vom 12. Februar 1922 in der Oberglogauer Zeitung sucht ein Pfarrer **Schütte** für die christlichen Gewerkschaften eine Lanze zu brechen, indem er beweisen will, daß alle christlichen Arbeiter in diese Gewerkschaften gehören. Er redet von Unduldsamkeit der sozialistischen Vereinigungen (soll heißen freien Gewerkschaften), dabei aber übersehend, daß die Unduldsamkeit nur im christlichen Lager zu suchen ist. Gesteht er doch offen, daß sozialistische Arbeiter (soll heißen freie Gewerkschaften) den katholischen Vereinen nicht angehören dürfen. Sind doch vom christlichen Terror Beweise vorhanden in genügender Zahl. Vertreter des Zentralverbandes nehmen einfach den freigewerkschaftlichen Arbeitern die Mitgliedsbücher ab. Weigern sie sich, werden sie auf alle Art und Weise drangsaliert. Das ist beileibe keine Unduldsamkeit.

Er zitiert ein Hirtenbriefschreiben der niederrheinischen Bischöfe vom 8. Januar 1919 und sucht zu beweisen, daß ein Christ kein Sozialist (freier Gewerkschaftler) sein kann. Nun, wir verstehen unter Christentum etwas anderes. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, so sagt die Bibel, und auch Christus hat so gehandelt. Handeln die christlichen Herrschaften so? Nein, sie führen diese Worte nur auf den Lippen, handeln aber ganz anders. Wie sagte doch im bayrischen Herrenhause am 2. Juli 1910 der Bischof Henle: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft enthoben wird."

So sieht das heuchlerische Christentum aus, und dessen bedient sich der Zentralverband und seine Vertreter. Maulhelden in den Versammlungen, Niederschreien der Gegner, sind ihre Methoden. Bei entscheidenden Verhandlungen versagen sie und die Landarbeiter sind die Betrogenen.

Landarbeiter Oberschlesiens, seid auf Eurer Hut!
Schließt Euch dem Deutschen Landarbeiterverband an, dann werden Eure Interessen auch vertreten, anders als durch eine Gewerkschaft, die sich den Arbeitgebern verkauft.
Gau 29.

Am 7. März verstarb nach langem, schweren Leiden unser Kollege, der Arbeiter in der Güterabfertigung Breslau-Odertor

Georg Herde

im Alter von 38 Jahren. 12118

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Seine Kollegen der Güterabfertigung Breslau-Odertor

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Gräbschen.

Deutscher Eisenbahner-Verband.

Am 7. März verstarb unser Verbandskollege, der Arbeiter in der Güterabfertigung Breslau-Odertor

Georg Herde

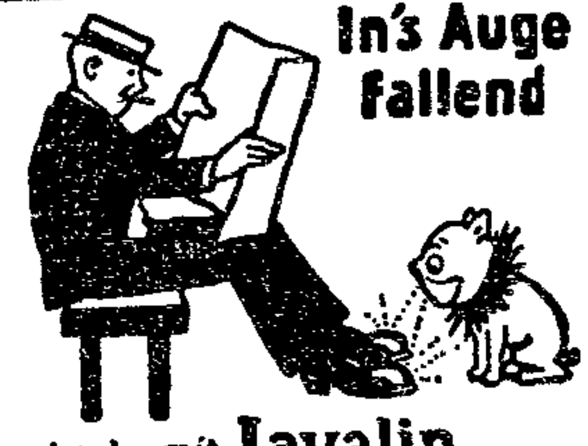
im Alter von 38 Jahren. 12119

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Gräbschen.

Möbel immer noch sehr billig
Besonders preiswert: Einzelne Schränke, Vertikos, Bettstellen m. M., Metallbetten, Chaiselongues, Komplette Küchen, Einzelne Büffets
Buchmann Wachtplatz-Fischergasse 2!
12111



ist der mit **Lavalin** erzeugte Hochglanz des Schuhwerks.
Ueberall zu haben.
Chem. Fabrik Gebr. Mayer Hannover-Ricklingen.
Vertreter für Schlesien: 5585
Georg Knauer, Breslau 13,
Viktoriastraße 65. Telefon Ring 6096.

Abschlagszahlungen für Gas, Wasser, Strom.

Die Entnehmer von Gas, Wasser und elektrischem Strome sind durch besondere Zustellungen aufgefordert worden, für ihren Verbrauch in den Monaten Januar und Februar 1922 Teilzahlungen zu leisten. Die für den Februarverbrauch gestellte Frist ist am 28. Februar 1922 abgelaufen. Alle im Verzuge befindlichen Zahlungspflichtigen werden dringend ersucht, die rückständigen Beträge nunmehr **bis spätestens 12. März 1922** an die Kasse der Betriebswerke zu zahlen; andernfalls werden die Beträge durch Beauftragte der Kasse gegen eine angemessene Gebühr abgeholt werden. Wenn auch an diese nicht gezahlt wird, so muß in Aussicht genommen werden, die Lieferung einzustellen und die Messer wegzunehmen. 12117

Städtische Betriebsdeputation.

Achtung, günstiges Angebot!
Diese Woche und nächste Woche nur solange Vorrat reicht. 12128

Hammelfleisch . . .	Pfd. 20 „
Keule, Niere	„ 22 „
Kalbfleisch	„ 22 „
Rindfleisch ohne Knochen	„ 23 „
Rouladen	„ 23 „
Suppenfleisch	„ 20 „
Räucherfleisch	„ 30 „
Speck und Fett . . .	„ 36 „
Knoblauchwurst bei ganz. Würsten Pfd. nur	18 „

Richard Winter, Ohlauer Straße 51

Einheiraten!
Welcher edelgesinnte Bäckermeister und Landwirt mit Vermögen, Alter 40—50 J., wäre geneigt, einzuheiraten? Zuschr. u. **6760** Buchhandl. Volkswacht, Breslau III. 12116

12093 **Altmetalle** kauft zu höchsten Preisen **Jüngling, Gneisenaustr. 4.**

Frauen! Wenden Sie sich sofort bei **krankh. monatl. Störungen** 11740 nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. **Preis 15, extra stark 30 M.** Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel. Katalog gegen Rückporto. **Frau M. Böhm, Breslau II,** Gräbschenerstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhf.

Hautjucken
Hautausschlag, Art Krätze, beseitigt das schnell heilende Mittel 5345
Peruvlania.
Sicherster Erfolg, leichte Anwendung. 1 Person 10 Mk., 2—3 Personen 15 Mk. franko.
[illegible]-Werke, Essen 3, Vereinsstraße 39.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von Georg Schmidt
Preis nur 60 Pfg.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Ein gutes Buch ist immer billig.
Thoma: Ueberrünchte Gräber, brosch. 3.—
Wolzogen: Die Hauslöte, nur 1.50.
Buchhandlung Volkswacht, Breslau
Neue Graupenstraße 5.

Jede Nähmaschine, alte, neue und unbrauchbare, **Jedes Fahrrad mit Freilauf** kaufe ich zu höchsten Preisen. 10739
Wienziers, nur Gräbschenerstr. 45.

Inserate erzielen in der Volkswacht ! ! den größten Erfolg ! !

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis
Erscheint 4 mal monatlich. — Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Canth
Kolonial-, Glas-, Porzellanwaren: Vogel, Bitter, Ring 34
Manufakturwaren, Konfektion: Stein, Adolf, Kirchstr. 2

Cawallen
Gastwirtschaft: 3. Siegessäule Inh. B. [illegible], Wessners Saal Garten-Etabl.

Dyhernfurt
Kolonialwaren, Dest., Fruchtw.: Reimann, Ferd., Telephon 23
Uhren, Goldwaren: Büttner, Oskar, Nr. 20

Dt.-Lissa, Stabelwitz, Heidau, Goldschmieden
Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren: Brauer, Kaufhaus Breslauerstr. 19
Bäckereien: Friedrich, P., Breslauerstr. 13; Land Josef, Krampitzerstr. 23; [illegible]
Eisen- und Stahlwaren: Linke, Paul, Breslauerstr. 27
Fahrräder, Nähmasch., Installation: [illegible] Friedrich, Breslauerstraße 4.
Gastwirtschaften: Conrad, Otto, Deutsch-Lissa; [illegible]; „Wiesenerbräu" Kleine Seiten, Jeden Sonntag Tanz

Selterwasserfabrik: Müller, C., G., Breslauerstr.
Kolonialwaren: Hellwig, F., Breslauerstr. 25; Kroeler, K., Breslauerstr. 37; Witt, Carl, Kirchstraße 2.
Uhren, Goldwaren: Herrmann, R., Breslauerstr. 35; Otto, Oskar, Breslauerstraße 71
Weiß-, Woll-, Kurz-, Spielwaren: Willsch, S., Kirchstraße 2

Frankenstein i. Schl.
Herren- und Knabengarderobe, Spez.: Anfertigung nach Maß: Schneider, Alfred, Ring 13
Kolonialwaren, Weine, Liköre, Spirituosen: L. Seibt, Inhaber: H. Seibt
Manufaktur-, Wollwar., Modewar.: H. Königer, Ring
Schreibmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturen: Klar, Carl, Ring-Ecke
Schuhwarenhaus: Rosenberg, Ludwig, Ring
Tapisserie, Kurz-, Weiß-, Wollwar.: Siegert, O., Inh. A. [illegible]
Uhren, Goldwar., Optik, Reparat.: Klar, Carl, Ring-Ecke

Glatz
Färberei u. chem. Reinigungsanstalt: Hauer, G., Bleiche 1.
Herrengarderob. n. Maß, Stoffläger: Klein, Jul., Mühlstr. 2
Kaufhaus: G. Glücksmann, Konfektion, Kurz- und Wollwaren

Kurzwaren, Korbmöbel, Kinderwag.: Gebrüder Böhm, Judenstr. 8
Spezialh. f. Nähmaschin., Fahrräder, Reparaturen: Besuch, Th., Mühlstraße 6
Spezialgeschäft für Beleuchtungskörper und Installation: J. Reithmayer jun., Ring 3
Spezialh. f. Handschuhe, Herrenartikel, Bandagen: Reie, Alfred, Sandgasse
Spezialhaus für Bürsten-, Galanterie-, Kurzwaren: Laidenitt, J., Brückenberg Nr. 1
Uhren, Goldw., Reparat.: Hampel, Franz, Schwedeldorferstr. 8

Grottkau
Gastwirtschaft: Swen, Konzert u. Fremdenz.

Herrmannsdorf
Bäckerei: Kipper, Fritz, Brandenmühle; Beil, Gottfried

Herrnprotsch
Fleischerei: Fischer, Emil
Gastwirtschaften: „Stadt Breslau", Inh.: J. Gnoth
Gastwirtschaft und Fleischerei: Seel, August
Gemischtwaren: Kienle, [illegible]

Hundsfeld
Bäckerei u. Konditorei: Sagt, Julius, Breslauerstr. 17.
Fleischerei u. Wurstfabrik: Badilsch, Adolph, Nr. 3; Seidel, Fritz, Trebnitzer Str. 17
Gastwirtschaften: Reinold, E., Trebnitzer Str. 21
Gemischtwaren: Kayle's Wwe., Oelser Str. 4
Kolonialwaren: Pritsch, Fritz, Sommerfeld; Bente, Rud., F. Herzig
Restaurateure: Blauer Hirsch, Inh. G. Kregel, Jd. Sonnt. Tanz
Kaffeehaus Garten, Garten-Etabl. Inh. P. Scholz
Wagner's Festsäle, Jeden Sonntag Tanzkränzchen

Koberwitz
Bäckereien: Berger, August
Bäckerei, Kolonialwaren: Weigel, O., Kraftbotz bei Koberwitz
Gemischtwaren: Steinberg, Wilhelm

Lochwitz-Bochern
Bäckerei: Dittrich, Ernst
Putz- und Modewaren: Bogatz, Ernst

Maltsch
Bäckereien: Krubel, Richard

Kolonialwar., Eisenwar.: Kleder, Fritz
Konfektion, Putz- und Schuhwaren: Neymann, D., Kaufhaus.

Margareth
Gastwirtschaften: „Jägerheim", B. Raffelsch.; Gasth. „Zum Stern", Inh. Kretschmer

Maria-Höfchen
Gastwirtschaften: Müller's Gasthaus, Jeden Sonntag: Tanz.
Gemischtwaren: Tiche, Luise

Kl.-Mochbern
Gastwirtschaften: Ulrich's Gasthaus, Jeden Sonntag: Tanz.

Neumarkt
Fahrradhandlung, Schlosserei: Reinmelt, Gustav
Fahrräder u. Musikwerke: Langner, Julius, Breitestraße 6
Leinen- und Baumwollwaren: Horn, Max, Breslauerstraße, Telephon 153

Neukirch
Fleischereien: Geisler, R.
Gastwirtschaften: Gastwirtsch. „Zur Eisenbahn", „Waidmannsruh", „Deutsches Haus"
Gemischtwaren: Fritsch, Anna; Schneider, Reinhold
Kolonialwaren: Tiechler, Herm., Inhaber: Br. Gründe.

Obernigk
Gastwirtschaften: „Harmonie", Villenstraße 34

Oppeln
Eisenwaren, Werkzeuge: [illegible]
Spezialhaus für Korbwaren und Kinderwagen: Schreier, Anton, Carlstr. 9

Peilau-Gnadenfrei
Kurz-, Weiß-, Wollwar., Kinderbekl.: Kliniert, Schmig, Gnadenfrei
Uhren, Goldwaren, Optik: Henke, Julius, Gnadenfrei

[illegible] u. Marsch.-Lissa
Bäckerei: Klinke, [illegible]

Schuhwaren, Schuhmacherei: Reiners, Walter, Ring 68

Gastwirtschaften: J. Waldesgrund, Inh. Richter

Reichenbach
Klempnerei, Installation: Kranse, Adolf, Trenkstr. 6
Mode-Bazar: Danziger, Ludw., Ring, Tel. 323 — Modewaren, Damenkonfektion, Posamenten, Wäsche

Rothsürben
Bäckerei: Igel, Reinhold
Gemischtwaren: Elsner, Paul, Nr. 58
Saal- u. Garten-Etabl.: Deutsches Haus, Gasthof

Schmolz
Bäckerei- und Gemischtwaren: Alder, Paul
Gastwirtschaft: Kabitz, Otto
Kolonialwaren- u. Seifenhandlung: Ritter, Paul

Steine
Bäckerei: Schaeler, Alfred
Gemischtwaren: Baumgart, Max; Zimmermann, Richard
Gastwirtschaft: **Paul Grocholl**

Steinau a. d. Oder
Bäckerei: Mann, Richard
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate: Lorenz, Carl
Gastwirtschaft, Tanzsaal: [illegible], Inh. Schiebke

Trachenberg
Destillat. Limonadenfabr., Kolonialwar.: Roßdeutscher, R., Teleph. 56
Eisenhandlung, Baumaterialien, Haus- und Küchengeräte: Berger, Ernst, Ring 18
Groß-Destillation: Ritzmann, Erich
Kolonialwaren, Zigarren: Tittler, Max, Langestr. 38
Modewarenhaus: Jung, H. Nachflg., Inh. L. Reichel
Modewaren u. Konfektion: Müller, H.
Schuhwaren: Chegulla, Max

Trebnitz
Groß-Destillation: Hiller, W., Langestraße 45
Gastwirtschaften: Konzerthaus, Inh. Scholz, Streng solides Familienlokal, Jeden Sonntag: Elite-Ball
Modewaren, Konfektion: Bargel, R., Langestr. 36; Kurda, A., Inh.: Neippert

Wohlau
Musikinstrumente aller Art, Zubehörteile, Reparaturwerkstatt: König, Bernh., Siegesstr. 20

Zobten, Gorkau, Ströbel
Gastwirtschaften: Ehrlich, Kurt, Gasthaus
Kolonialwaren, Delikatessen, Drogen: Seidel, [illegible]